Beiträge

zur

Kunstgeschichte Nürnberg's

von

Joseph Baader,
königl. Archivs-Conservator.

Zweite Reihe.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1862.

Vorwort.

Die folgenden Blätter — eine Frucht jahrelangen Sammelns — sind eine Fortsetzung der im vorigen Jahre erschienenen „Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs" und wie diese aus guten archivalischen Quellen zusammengetragen. Sind es auch nur Notizen, Kunstfreunden und Forschern werden sie nichts desto weniger willkommen sein.

Nürnberg im September 1861.

Der Verfasser.

1. Malereien und Bauten am Rathhause und an andern öffentlichen Gebäuden.

Im Jahre 1332 kaufte der Rath vom Kloster Heilsbronn ein Haus am Salzmarkt, der ehemals den Platz einnahm, auf dem nunmehr St. Sebalds-Chor und das gegenüberliegende Rathhaus steht. Das vom Kloster erkaufte Haus wurde niedergerissen und auf seinem Grunde das neue Rathhaus erbaut. Der Bau stand unter der Leitung des Baumeisters Philipp Groß des Alten und kam zum Abschluß am Erichtag nach St. Agatha-Tag 1340. Im Laufe der Zeiten wurde das Rathhaus mehrmals erweitert; seine gegenwärtige Gestalt erhielt es in den Jahren 1616 bis 1621.

Auf eine stattliche Einrichtung desselben war der Rath zu jeder Zeit bedacht; alles war bunt und bemalt nach dem Geschmack der damaligen Zeit; selbst die Kannen, die einen Theil der Einrichtung bildeten, wurden bemalt, z. B. im Jahre 1377, als 99 neue Kannen gemacht wurden. Im Jahre 1383 ließ der Rath Schiltlein und Wappen auf einige Kannen eingraben. Die Armbrusten und Tartschen, die im Rathhause hingen, ließ man von Zeit zu Zeit frisch

bemalen und mit neuen Schiltlein und den Stadtwappen versehen. Solche wurden gemalt in den Jahren 1386, 1390, 1393, 1394 und 1406, in den letzten zwei Jahren durch die Maler C. Klügel und Meister Berchtold.

Selbst die Stadtthürme wurden nicht vergessen; im Jahre 1388 ließ sie der Rath frisch tünchen und malen. In eben diesem Jahre änderte man auch die Fenster der alten Rathstube; sie wurden erhöht, weiter gemacht und mit neuen Gläsern und Eisengittern versehen. Die Stube erhielt einige Malereien. Im Jahre 1393 ließ der Rath ein neues Reichspanier entwerfen. Martin Unger, der Seidennäther, der es machte, erhielt dafür 5 Pfund 16 Schilling Haller. Es hing auf dem Rathhaus.*)

Im Jahre 1393 wurde Meister H. Schön ausgesendet, um „daz werk vor Poppenhawsen zuschauen". Dafür und für „ein form" dieses Werkes, die er für den Rath anfertigte, erhielt er von diesem ein nicht unbedeutendes Geldgeschenk.

In den Jahren 1423 und 1424 wurde das Rathhaus restaurirt und von den Krämmen und Brotbänken befreit, die an dasselbe angebaut waren. Der Rath ließ sie abbrechen nicht ohne große Opfer. Sie waren an Bürger der Stadt vererbt; ihre Zahl belief sich auf etliche 60 Krämme und Bänke. Der Rath löste den Bürgern das Erbe ab und bezahlte ihnen dafür 4237 Pfund, 13 Schillinge und 3 Haller. Nachdem das Aeußere von diesen unschönen Anhängseln befreit worden, ließ der Stadtbaumeister Andres Volkamer die Restaurations-Arbeiten im Innern beginnen. Sodann malte Meister Berchtold der Maler „aussen, hinden, vornen vnd vnder dem Rothawse", desgleichen zwei Stuben desselben.

*) Das große Panier und das kleine Rennfähnlein, die der Rath im Jahre 1383 aus Seide und Gold machen ließ, kosteten 11 Pfd. und 12 ß hl.

Das Gemälde im Innern des Rathhauses besserte er aus. Für diese Arbeiten, die er mit Hilfe seiner Söhne und „knechte“ ausführte, erhielt er 150 fl. Neu, nach unserm Gelde ungefähr 1000 fl. Seinen Söhnen und Knechten gab der Rath 4 fl. Trinkgeld.

Im Jahre 1425 wurde vor dem Rathhaus ein neuer Zeiger in Gestalt einer goldenen Rose angebracht. Der Goldschmied Wilhelm Groland erhielt dafür 1 Pfund und 15 Schilling-Haller.

Die Losungs- oder Amtsstube der zwei obersten Rathsherrn und der Finanzverwaltung wurde im Jahre 1431 restaurirt. Die darin befindlichen Gemälde, Truhen, Behälter und Oefen wurden ausgebessert, und die Stiege, die vor der Losungsstube in die Harnischkammer führte, neu hergerichtet.

Die Stube des Hausknechts oder Hausmeisters wurde gemalt.

Im Jahre 1433 erhielt die Losungsstube ein neues Gewölbe und über dem Ofen ein neues Gemälde; in die Librei oder Bücherkammer wurden neue Glasfenster eingesetzt und allerlei Eisenwerk an den Pulten, Büchern, Behältern, Läden, Fenstern und Thüren angebracht. Das Alles kostete 139 Pfund ohne die Summen, die auf die Herstellung des Gewölbes gingen. Im Jahre 1458 erhielt die Losungsstube abermals eine Zierde durch zwei Tafeln; eine davon war alt und wurde auf Geheiß des Rathes ausgebessert und gemalt; die andere war ein Marienbild, das ein „Werkmann“ in die Losungsstube gab, als man ihm das Bürgerrecht schenkte. Das Fassen und Malen des Bildgehäuses kostete 4 Pfund 12 Schillinge, die Ausbesserung der alten Tafel 5 Pfund 7 Schillinge.

Am neuen Gewandhaus wurde im Jahre 1431 ein Gemälde angebracht. Im Jahre 1432 ließ der Rath für

den Rabenstein ein Gemälde, und im Jahre 1434 für das Loch oder Gefängniß im Rathhause ein Crucifix malen, das man den armen Sündern vortrug. Als in diesem Jahre die neuen Krämme am Zottenberg gemacht wurden, bezeichnete sie ein Maler mit dem ABC.

Im Jahre 1436 ließ man die Rathstube restauriren und mit Gemälden schmücken. Der Maler Hanns Luckenpach erhielt für dieselben 153 fl. Sechs Jahre später aber wurden sie renovirt durch den Maler Walch, der sie „oben an der Deck vnd sust an etlichen angesichten erleuchten vnd bessern“ mußte. In demselben Jahre, nämlich 1442, wurde beschlossen, in des Zollners Hinterhause eine neue Rathsstube zu bauen.

Erst im Jahre 1514 wurde wieder ein größerer Bau im Rathhause vorgenommen. „Weil aus mehrung vnd häufung eins rats geschäften an notwendigen gemächen vnd stuben mangel erschien“ beschloß man zu Anfang dieses Jahres, ein neues Gebäude im hintern Theile des Rathhauses aufzuführen. Meister Hanns Beheim machte die „Visirung“ oder den Plan und leitete den Bau. Im nächsten Jahre wurde auch „gemeine“ Rathsstube erweitert, und zwar durch eine Ausladung und nach der Angabe des genannten Meisters. Dieser machte auch die Visirung zu der Schau, die im Jahre 1520 unter seiner Leitung gebaut und ins Almoshaus auf St. Sebaldskirchhof übergetragen wurde.

Einem Juden, der im Jahre 1459 „von etlicher kunst vnd arbeit wegen der gründe“ nach Nürnberg gekommen war, verehrte der Rath 12 Pfund.

In den Jahren 1471 und 1479 ließ der Rath durch den Maler Marx Schön die Verzierungen und Initialen zu seinen Jahresregistern, und im Jahre 1471 durch den Maler Pleidenwurf etliche Briefe „der gelegenheit der lande Burgundie“ malen. Diese gemalten Briefe sandte der Rath an unterschiedliche Orte.

Der Rath wollte im Jahre 1487 eine neue Steinbrücke über die Pegnitz machen lassen; dazu erbat er sich von Herzog Georg von Niederbayern dessen Werkmeister, Meister Stephan den Steinmetzen, der in der Herstellung solcher Gebäude berühmt war.

Der innere Frauenthurm wurde gegen Ende des XV. Jahrhunderts abgebrochen; er stand auf dem Graben vor St. Lorenzen; an seiner Stelle wurde im Jahre 1498 ein Kornhaus erbaut. Damals wurde auch das neue Spital gebaut. Baumeister war Sebald von Moren. Der Bau dauerte noch mehrere Jahre; im Jahre 1506 wurde beschlossen, nicht nach dem neuen, sondern nach dem alten Plan den Bau fortzuführen.

An der alten Kaiserburg wurden von Zeit zu Zeit einige Ausbesserungen vorgenommen. Im Laufe des XIV. Jahrhunderts, namentlich im Jahre 1381 durch den Glaser oder Glasmaler Mertein, wurden in den Kapellen und Kammern der Burg mehrmals neue Glasfenster und Oefen eingesetzt, und im Jahre 1431 ein großes Gemälde „auf dez küngs vesten“ gemacht; es kostete 22½ Pfd. Pfenninge. Kaiser Maximilian wollte im Jahre 1500 einen größeren Bau an der Burg vornehmen. Er schickte den Grafen Eitel Friedrich von Zollern und seinen Kammermeister Balthasar Wolf von Wolfsthal nach Nürnberg, um mit dem Rath den Bauplan zu besprechen. Am Mittwoch nach dem Weihnachtstag 1501 schickte er demselben von Linz aus einen Zettel mit der Angabe, wie der Bau vorgenommen werden sollte, und mit dem Befehl, den Zettel zu übersehen und den Bau förderlichst zu beginnen. Letzteres jedoch schien keine große Eile zu haben. Es wurde zwar etwas gebaut, jedoch keineswegs so viel, als der Kaiser haben wollte. Erst später, in den Jahren 1518 bis 1520, setzte man den Bau wieder fort. Bedeutend jedoch waren diese Bau-Unternehmungen in

keinem Fall. Doch wurden die Zimmer mit Gemälden geziert.

Hanns Zäch, Insasse zu Lucern, verehrte dem Rath im Jahre 1509 „ein verzeichniß etlicher künstlicher stuck". Seinem Sohn, der es nach Nürnberg brachte, schenkte der Rath 6 fl.

Im Jahre 1510 wollte die Schule bei St. Sebald einfallen; der Rath ließ eine neue erbauen auf Kosten der Kirche, da diese die Zinse aus den unter der Schule befindlichen Läden einnahm. In demselben Jahre wurde die hängende Brücke auf dem Säumarkt ausgebessert und mit Bruckhölzern und Dielen belegt.

Auf Ansuchen des Herrn Hieronymus von Stauf, Freiherrn zu Ehrenfels, ließ der Rath im Jahre 1511 zur Förderung des Gottesdienstes ein Glasgemälde für das neuerbaute Gotteshaus zu Beratzhausen*) machen. Dem Künstler bezahlte er dafür 24 fl.

Einen gemalten „christlichen" Triumph erhielt der Rath im Jahre 1520 von einem Maler verehrt; dieser wurde dafür mit 6 fl. beschenkt. Der Maler Erasmus Süß erhielt ebenfalls ein Geldgeschenk, als er dem Rath im Jahre 1540 das Porträt eines Kindes verehrte, das die Juden zu Eichstädt gemartert hatten.

---

2. Malereien zum Reichs-Heiligthum.

Kaiser Sigmund ließ im Jahre 1424 den Krönungsornat der deutschen Kaiser und die übrigen Reichs-Heiligthümer

*) Marktflecken an der Laber im Landgericht Hemau.

nach Nürnberg bringen. Hier wurden sie in der Spitalkirche verwahrt. Nach Ostern brachte man sie alljährlich in das Schopper'sche Haus am Markt. Vor demselben war eine große Tribüne, der sogenannte Heiltums-Stuhl, aufgeschlagen. Auf demselben wurden der Ornat und die übrigen Reliquien dem Volke vorgezeigt. Im Schopper'schen Hause befand sich eine Kammer, in der sie über Nacht verwahrt wurden. Diese Kammer ließ der Rath im Jahre 1430 mit einem Gemälde zieren, und zugleich das ganze obere Gewölbe der Spitalkirche, in dem sie das Jahr über verwahrt lagen, mit Gemälden ausmalen. Bei besondern Veranlassungen wurden die Reichsheiligthümer auch in diesem Gewölbe vorgezeigt. Die Malereien kosteten bei 52 Pfd., und das Eisengitter, das im Gewölbe im Jahre 1432 angebracht wurde, 16½ Pfd. Haller.

Ein schöner großer Teppich, den der Rath im Jahre 1458 durch die Klosterfrauen zu St. Katharina zum Tabernakel „vnder dem gezelt des Heiltums" wirken ließ, kostete 42 fl.*)

---

3. Bauten an den Festungswerken.

Im Jahre 1427 kaufte der Rath vom Markgrafen Friedrich von Brandenburg die burggräfliche Veste. Im näch-

---

*) Die Teppichwirkerei wurde zu Nürnberg inner- und außerhalb der Klöster mit vielem Eifer und großem Geschick betrieben. Fremden Gästen von hohem Range, die in die Stadt kamen, verehrte der Rath öfters gewirkte Teppiche. Der böhmische Kanzler Procop vom Rabenstein erhielt im Jahre 1458 deren vier.

sten Jahre beschloß man, den Graben an derselben und auch an der kaiserlichen Burg tiefer zu machen und Bollwerke anzulegen. Man eilte mit der Ausführung des Planes, da der Schrecken vor den Hussiten einen Angriff auf Nürnberg erwarten ließ. Im Jahre 1429 schrieb der Rath nach Ulm um den berühmten Baumeister Hanns Velber. Er kam und gab den Stadtwerkleuten die nöthige Anleitung im Festungsbau. Auch Augsburg schickte „zwen werkmanen, die vns zu trost nach Nürnberg kamen". Als Meister Hanns Velber und die Ausgsburger Werkleute wieder abreisten, löste der Rath alle drei aus der Herberg. Dem Meister Hanns schenkte er überdies 23 Pfd. und 1½ Schillinge und den beiden Werkmannen aus Augsburg 17 Pfd. und 2 Schillinge. Die Oberleitung des Baues führte der Stadtbaumeister, der immer aus den rathsfähigen Geschlechtern genommen wurde. Damals war Jacob Topler Stadtbaumeister.

Nach dem seit 1428 an den Festungswerken gebaut und namentlich der Graben sehr tief gelegt worden war, übertrug man im Jahre 1434 den Bau dem Meister Johann Glöckner von Zittau. Für „ein muster an einem gemolten tuch eins veltkriegs vnd legers" *) und „von etlicher anweisung wegen" schenkte ihm der Rath im Jahre 1434 21½ Pfund. Für die Leitung des Baues erhielt er ein jährliches Dienstgeld von 54 Pfd., und für die verschiedenen Muster und Ordnungen zu einer Belagerung, die er dem Rath innerhalb der Jahre 1435 bis 1442 anfertigte, zeichnete und malte, die Summe von 126 fl. Er führte den Bau acht Jahre lang.

Fast hundert Jahre später, in den Jahren 1535 und 1536, sollte hinter der Veste am Thurm Luginsland eine

*) Schon im Jahre 1406 kaufte Albrecht Ebner für den Rath ein Buch „darynn gemalt ist, wie man zewg zu stürmen vnd zu streiten machen soll" um den Preis von 10 fl.

Bastei gebaut und das von Meister Hanns Beheim im Jahre 1493—1495 gebaute Kornhaus oder die sogenannte Kaiserstallung mit einem Zwinger umgeben werden. Desgleichen wollte man den Thurm Altnürnberg von oben herab, so weit als er mit Ziegelsteinen aufgebaut war, abtragen und mit Quadern bauen. Letzteres unterblieb, wie noch jetzt der Augenschein ausweist.

Großartiger war der Bau der Bastei zwischen dem Vestner- und Thiergartner Thor, der im Sommer 1538 beschlossen wurde. Anfangs hatte man im Sinne, die Stadt mit 8 Basteien, 4 großen und 4 kleinen, zu umgeben. Den Plan und die Modelle machte Signor Antonio Fazuni mit dem Zunamen „Maltese aus Sicilia". Er war „ein sunder künstner vnd bauverständiger mann vnd in kaiserlichen Diensten bauangeber vnd zurichter". Die Modelle machte er mit Hilfe des berühmten Kunstschreiners Sebald Peck zu Nürnberg, „der mehr vnd baß dann alle seine Handwerkgenossen geschickt vnd kunstreich war". Fazuni erhielt monatlich 60 fl.; als Dolmetscher diente ihm Anton Seger. Linhart Schnabel, Steinmetzmeister,*) leitete die Arbeiten der Steinhauer. Er, namentlich aber der Palier Georg Unger, reisten während des Baues auf Geheiß des Rathes wiederholt in die Niederlande, und jedesmal brachten sie bei ihrer Rückkehr „Muster vnd visirungen" mit. Der Bau dauerte vom Jahre 1538 bis 1544.**) Er verschlang große Summen, obwohl Städter und Bauern die Fuhren und andere Frohnen leisten mußten.

*) Er führte im Jahre 1551 den Bau auf der Veste Lichtenau.

**) Es ist nicht richtig, wenn man sagt, der Bau wurde im Jahre 1538 ausgeführt. In diesem Jahre wurde zwar der Bau beschlossen, und wurden der Plan und die Modelle angefertigt, auch Materialien herbeigeschafft und die Erdarbeiten begonnen, aber die Ausführung selbst erfolgte erst im Laufe der nächsten fünf Jahre.

Bei seinem Abzuge aus Nürnberg erhielt Signor Antonio Fazuni vom Rath ein Geldgeschenk von 400 fl. Auf dem Wege an den kaiserlichen Hof wurde er gänzlich ausgeraubt. Er kehrte nach Nürnberg zurück; hier erhielt er vom Rath abermals ein nicht unbedeutendes Geldgeschenk.

Der Bau der runden Thürme wurde im Jahre 1555 begonnen. Den Anfang machte man mit dem Laufertthurm, der im J. 1557 vollendet wurde und 9897 fl. 8 Pfd. und 5 Pf. kostete. Baumeister war der vorgenannte Georg Unger, der auch den Plan dazu machte oder aus den Niederlanden mitbrachte. Die Steine nahm man aus dem Steinbruche bei Rückersdorf. Städter und Bauern frohnten zu dem Bau.

Die Festungswerke Nürnbergs waren zu damaliger Zeit berühmt, und seine Baumeister von Fürsten und Städten gesucht, *) um ihnen in Anlegung ihrer Festungsbauten mit Rath und That beizustehen. Aus weiter Ferne kamen Baumeister und Büchsenmeister, um Nürnbergs Werke und Zeug zu besehen.

Im Jahre 1513 schickte auch Lübeck seinen Baumeister, um die Wehren und den Zeug der Stadt zu besichtigen. Der Rath gab ihm mehrere Bauverständige und etliche Rathsfreunde bei, die ihm Alles erklären und zeigen mußten.

---

4. Die Erbauung des schönen Brunnens. **)

Derselbe wurde, nach der bisherigen Annahme, von den Gebrüdern Georg und Friedrich Ruprecht und von Sebald Schonhofer, den Baumeistern und Bildnern der Frauenkirche,

---

*) S. unten den Artikel „Baumeister."

**) Vgl. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1860 Nr. 9 und „Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs" S. 30.

erbaut. Einen urkundlichen Nachweis hierüber gibt es nicht; jene Annahme stützt sich auf Chroniken und auf die Behauptung etlicher Schriftsteller. Einen urkundlichen Beweis für ihre Angaben bringen auch sie nicht. Die Gestaltung, künstlerische Ausführung und Anordnung der schönen, vielfach durchbrochenen gothischen Pyramide und der darin aufgestellten Standbilder, erinnert zwar an die Schonhofer'sche Formbildung der Bildwerke in U. L. Frauenkirche, aber ihre Aehnlichkeit beweist noch nicht die Identität der Meister.

Dagegen existirt eine gleichzeitige, wenn auch sehr summarisch gehaltene Baurechnung über den schönen Brunnen vom Jahre 1385 bis 1396, aus der sowohl über die Zeit, in der das Werk entstanden, sowie über den Baumeister bestimmte Nachrichten zu schöpfen sind, und die amtlich angefertigt ist. Sie umfaßt einen Zeitraum von 11 Jahren, innerhalb welcher der Bau zum Abschluß kam. Ein Mitglied des Rathes, wahrscheinlich der jemalige Stadtbaumeister, führte die Oberaufsicht. In den Jahren 1385 bis 1388 war es Friedrich Pfintzing, der den Bau überwachte. Während dieser Zeit erhielt er von dem Rath zu dem „paw dez newen prunnen am markt“ in verschiedenen Raten über 2000 Pfd. Haller ausbezahlt; davon treffen allein auf das Jahr 1385 1017½ Pfd. Haller. Als Pfintzing starb, führte Meister Heinrich der Palier oder „Parlirer“, wie er gewöhnlich genannt wird, den Bau im Jahre 1389 ganz allein. Für seine Mühe und Arbeit erhielt er in diesem Jahre 37½ Pfd. Haller; den Steinbrechern und Schmieden wurden 42 Pfd. Haller bezahlt.

Im Jahre 1390 wurde die Oberleitung des Baues und die Rechnung dem Ulman Stromer, Mitglied des Raths, übertragen; er führte beide bis zur Vollendung des Brunnens im Jahre 1396. Während der Jahre 1390 bis 1392 erhielt er von den Bürgern des Raths „zu dem paw am

prunnen" verschiedene Summen: im Jahre 1390 354 Pfd. Haller, im Jahre 1391 449 Pfd. und 3 ß. Haller, und im Jahre 1392 132 Pfd. Haller und abermals 187½ Pfd. und 98 fl. ungerisch und rheinisch. Ein großer Theil der in diesem Jahre bewilligten Summen wurde zur Vergoldung verwendet. Meister Rudolf der Maler, der die Vergoldung und das Bemalen besorgte, erhielt 72 Pfd. Haller und 40 fl. Neben demselben war C. Klügel, Maler, mit Malen und Vergolden beschäftigt. Er erhielt 26 fl. „vmb golt zu dem Prunnen".

Im Jahre 1393 zahlte der Rath an Ulman Stromer zur Fortsetzung des Baues 442 Pfd. Haller. Davon gab dieser hinwieder Meister Heinrich dem Palier 54 Pfd. „ze liebung (Verehrung) von dem prunnen für sein müw, die er damit gehabt hat, wann er klagt, daz Im ze wenig dauon worden wer". Desgleichen erhielt H. Vogel 3 Pfd. Haller für die in der oberen Reihe der Standbilder aufgestellten „kleinen propheten". Ob diese von Vogel angefertigt worden, oder ob er sie allenfalls nur vergoldet hat, läßt sich aus der Rechnung nicht entnehmen. Zu den Figuren wurden wahrscheinlich Steine aus Pirkenfelt verwendet. Allda wurden gute feine Sandsteine gebrochen, und der dortige Steinbrecher erhielt von Stromer einmal 3 Pfd. Haller.

Im Jahre 1394 betrug die Bausumme 213 Pfd. und im Jahre 1395 63 Pfd. Haller; davon erhielt Meister Heinrich für seine Arbeit 24 Pfd.

Im nächsten Jahre verwendete man noch 63½ Pfd. Haller und 20½ fl. Von diesem Geld erhielt Meister Heinrich 16 fl. mit dem Beisatz „vnd ist also verricht". Im Ganzen wurden über 4500 Pfd. Haller auf den Brunnen verwendet.

Es fragt sich nun, wurde diese bedeutende Summe lediglich zur Vollendung des angeblich von den Gebrüdern Ruprecht

und von Sebald Schonhofer im Jahre 1355 begonnenen Werkes verwendet, oder aber hat man den Brunnen erst im Jahre 1385 angefangen und durch Meister Heinrich den Palier ausführen lassen? Wir behaupten letzteres, da nicht wohl anzunehmen ist, daß man den Brunnen 25 Jahre lang unvollendet habe dastehen und erst im Jahre 1385 den Bau wieder fortsetzen lassen.

Eine bloße Reparatur kann es wohl auch nicht gewesen sein, denn der angeblich im Jahre 1361 vollendete Brunnen bedurfte derselben schwerlich, und solche Reparaturen erfordern in der Regel keinen Zeitraum von 11 Jahren oder Summen von 4500 Pfd., nach heutiger Währung etwa 25,000 fl. Die Rechnungen des Raths zu Nürnberg aus der Zeit vor dem Jahre 1385 enthalten unter den Bauausgaben nicht eine einzige über den schönen Brunnen.

Man gibt gerne zu, daß die Gebilde der Pyramide und ihre Standbilder an die Bildwerke der Frauenkirche, und namentlich an jene erinnern, die dem Sebald Schonhofer zugeschrieben werden; daraus folgt aber noch nicht, daß sie gerade von ihm herrühren müssen. Ein so tüchtiger Künstler, als Schonhofer war, hat gewiß auch seine Schüler gehabt, und ein solcher mag Meister Heinrich der Palier gewesen und identisch sein mit jenem H. Beheim dem Palier, der im Jahre 1378 das Bürger- und Meisterrecht zu Nürnberg erhielt. *)

Der Brunnen wurde im Jahre 1824 restaurirt; von den ursprünglichen Standbildern waren nur noch einige wenige vorhanden; die fehlenden ersetzte man durch neue. Wahrscheinlich hat man erst damals die Jahreszahl 1361 angebracht seitwärts von dem bayerischen Wappen, das man bei der Restaurirung in den alten Brunnentrog einmeiselte.

---

*) S. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, S. 3.

Meister Heinrich der Palier machte auch die „abblezz" des schönen und anderer Stadtbrunnen. Als er dem Martin Haller von Rathswegen im Jahre 1392 Unterricht gab in der Behandlung dieser Wasser-Abflüsse, wurden ihm 4½ Pfd. Haller verehrt. Für die Arbeit an dem Brunnen auf St. Sebaldskirchhof erhielt er in demselben Jahre 6 Pfd. Haller. Der Rath nahm in bald darauf in Bestallung, und gab ihm ein jährliches Wartgeld, Anfangs 10 Pfd., später 16 Pfd., die er bis an sein Lebensende bezog. Er starb hochbetagt im Jahre 1430.

Im Jahre 1421 wurde der Brunnen hinter U. L. Frauenkirche durch Peter Parlierer und Mertein Selberlein hergestellt. Der Rath steuerte 48 fl. und 1 ort bei. Zum Brunnen auf dem neuen Bau, der im Jahre 1438 errichtet wurde, gab er einen Beitrag von 19 Pfd. und 17 Lth. Haller. Im Jahre 1512 wurde bei St. Lorenzen ein neuer Brunnen errichtet, d. h. der alte eingeworfen und der neue auf die Gemein gerückt und nach „der visir" gemacht.

5. Baumeister, insbesondere Hanns Beheim der Aeltere und der Jüngere.

An der Spitze des städtischen Bauwesens stand seit alten Zeiten der Stadtbaumeister; er war in der Regel ein Mitglied der rathsfähigen Geschlechter und bekleidete sein Amt mehrere Jahre oder bis zu seinem Ableben. Unter ihm stand der Schaffer oder Anschicker in der Peunt oder im Baustadel. Dieser war der eigentliche Bautechniker der Stadt, der die Pläne entwarf und die Bauten führte. Diesem zur Seite und unter dem Stadtbaumeister standen der Stadtmaurer,

der Stadtsteinmetz, der Stadtzimmermann, der Stadtschreiner, der Stadtschlosser u. s. f., die ein jährliches Wartgeld erhielten und auf Verlangen und gegen gewöhnlichen Lohn sich zu der Stadt Gebäuden gebrauchen lassen mußten. Als solche und als erfahrene Baumeister werden in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts genannt: Hanns Ruprecht, Jacob Grym, der Baumeister des Chors der St. Lorenzerkirche,*) Cuntz Smerkuntz, Cuntz Hubner, Hanns Ber, Seitz Pitrolt, Hanns Vorster, Hanns Scharrer, Hanns Mertz, Peter Smaus, Hanns Zaiser und Ulrich Kraft.**) Ihnen gesellte sich gegen Ende des genannten Jahrhunderts bei der Meister Hanns Beheim, Steinmetz und gemeiner Stadt Werkmann, der noch den gothischen Styl bei seinen Bauten festzuhalten bestrebt war und von Fürsten, Herren und Städten gar vielfach um Rath und Beistand zu ihren Bauwerken angegangen wurde.

Als Churfürst Friedrich von Sachsen die Brücke zu Torgau bauen wollte, bat er den Rath zu Nürnberg im Jahre 1494 um den Meister Hanns Beheim, der sich auch alsbald auf den Weg nach Sachsen machte. Im Jahre 1503 nahm ihn der Rath als Anschicker, Schaffer und Buchhalter in der Peunt auf.

Die Reichsstadt Ulm schickte dem Rath zu Nürnberg im Jahre 1511 „ein visir oder gerissne verzaichnuß seines vor=

*) Im Jahre 1457 machte der Rath mit ihm einen Vertrag wegen Erbauung einer Brücke über die Pegnitz bei dem Siechhaus, die er nach dem „muster" machen sollte. In demselben Jahre wurde ihm ein Feuerrecht bei den zwölf Brüdern vergönnt. Im Jahre 1476 bat Bischof Rudolph von Würzburg um ihn. Obwohl an dem Chor noch manches zu machen war, ließ ihn der Rath dennoch auf einige Zeit nach Würzburg gehen.

**) S. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs S. 3.

habenden gebäus vnd thurms" mit der Bitte, dasselbe durch des Raths sachverständige Diener und Werkleute besichtigen und ihr Gutachten einholen zu lassen. Nachdem dies geschehen, schickte der Rath den Meister Hanns noch eigens nach Ulm. Dieses verlangte später den Meister noch einmal; er ließ sich aber entschuldigen.

Graf Hermann von Henneberg verlangte im Jahre 1512 einen Baukundigen, der sich auf Befestigung und Gebäude verstehe und diese anzugeben wisse. Der Rath schickte den Meister Hanns Beheim zu dem Grafen nach Römhild, denn „derselb sey solcher ding genugsam verständig vnd zu solchen gebäuen zuuor mermals von fürsten vnd herren gebraucht".

In demselben Jahre schrieben um den Meister Hanns auch die Grafen Günther, Ernst, Gebhart und Albrecht von Mannsfeld, die ihr Schloß Mannsfeld befestigen wollten. Meister Hanns reiste zn den Grafen und half ihnen mit Rath und That.

Er war von allen Seiten in Anspruch genommen; zu der Stadt Gebäuden und Geschäften aller End zu laufen, ward ihm im Jahre 1514 zu viel; da erlaubte ihm der Rath, zu seines Leibs Nothdurft und zu Fristung seiner Gesundheit ein Pferdlein zu halten. Zur Unterhaltung desselben wurden ihm alljährlich 25 fl. aus der Losungsstube gereicht.

Als Bischof Georg zu Bamberg zu bauen anfing, schrieb er um den Meister Hanns, der in den Jahren 1515 und 1516 mehrmals nach Bamberg und Forchheim ging, um dem Bischof seinen Rath zu ertheilen und den Bau zu besichtigen. In denselben Jahren führte er den Bau im Hintergebäude des Rathhauses und den Schloßbau zu Lichtenau. Er hatte einen Bruder, Namens Conrat Beheim, der gleichfalls ein tüchtiger Werkmann war. Diesen schickte der Rath im Jahre1514 nach Windsheim, um einen „brechenhaften" Thurm wieder herzustellen.

Meister Hanns Beheim der ältere, Steinmetz, gemeiner Stadt Werkmeister, Anschicker und Buchhalter in der Peunt starb im Herbste 1538.

Sein gleichnamiger Sohn Meister Hanns Beheim der Jüngere war Landbaumeister und ein ebenso erfahrener und berühmter Baumeister wie sein Vater. Er trat im Jahre 1514 in die Dienste des Raths, vor der Hand aber nur auf 10 Jahre. Als Ulm im Jahre 1516 vom Rath Bauverständige sich erbat, schickte er seinen Landbaumeister „bey dem fürwar in trefflichen gebäuen vnd zuuor bevestigungen verstand befunden wird". Der Rath zu Ulm baute damals auch das Schloß Helfenstein. Nürnberg schickte den Ulmern seinen Landbaumeister Hanns Beheim und Matern Harter. Ersterer hielt sich im Jahre 1516, ehe er nach Ulm ging, beim Grafen von Henneberg auf, um ihm bei seinen Bauten zu helfen. Beheim hatte, wie aus einem gleichzeitigen Schreiben des Raths hervorgeht, „etwevil zeit krieg gebraucht vnd vil gesehen". Später ging er abermals nach Ulm, um zu den dortigen Bauten zu helfen. Im Jahre 1533 verlangten ihn die von Augsburg zu ihren Gebäuden. Der Rath schickte ihn als einen Baumeister, der „vor andern berümbt" sei. Wegen seiner vielen Geschäfte legte er im Jahre 1518 das Landbaumeister-Amt mit Genehmigung des Rathes nieder; doch erbot er sich, dem Rath zu vorhabenden größern Bauten in der Stadt oder auf dem Lande dienen zu wollen.

Ein vielbeschäftigter und gesuchter Werkmann damaliger Zeit war auch Meister Jorg Stadelmann, der im Jahre 1507 ꝛc. bei dem Bau an der Frauenkirche beschäftigt war und im Jahre 1512 dem Bischof Lorenz zu Würzburg geschickt wurde.

Den Meister Stephan, Steinmetz und Baumeister zu Nördlingen, wollte der Rath im Jahre 1517 in seine Dienste nehmen. Denn Bernhard Groland, der auf dem Bundestag

zu Nördlingen war, und andere Herren aus Nürnberg hatten Meister Stephans Gebäude und Arbeit gesehen und groß Gefallen daran gefunden. Groland schrieb dem Meister, er möge nach Nürnberg kommen, um das Weitere mit ihm zu bereden, da er den Wunsch, in Nürnbergische Dienste zu treten, gegen ihn geäußert habe.

Unter den Baumeistern Nürnbergs, die sich namentlich durch Anlegung von Festungswerken einen Ruf erworben hatten, war auch der Zeugmeister Matern Harder von Straßburg. Im Jahre 1512 schickte der Rath ihn und den Meister Hanns Beheim den Grafen von Mannsfeld. Im Jahre 1519 ging er zweimal nach Augsburg, um zu den dortigen Festungwerken seinen Rath zu ertheilen. Zu dem gleichen Zwecke verlangten ihn im Jahre 1523 der Pfalzgraf Friedrich und Herzog Georg von Sachsen. Diesen schickte ihn der Rath nicht, wohl aber dem schwäbischen Bund. Matern Harder und Andres Pegnitzer waren es ohne Zweifel, die das Geschütz des Raths im Jahre 1513 auf die „newe manir" umgossen und faßten. *)

Aber nicht blos Baumeister verlangten die Fürsten, Herren und Städte von Nürnberg; auch den Werkzeug und Maschinen mußte es liefern; von einigen Fällen, die uns in dieser Beziehung bekannt geworden, erwähnen wir nur den Hoyer auf einem schießenden Werk, der von der Hand getrieben wurde, und den die markgräflichen Räthe im Jahre 1517 zum Schloßbau in Onolzbach von der Stadt Nürnberg ver=

---

*) Im Jahre 1513 ließ der Rath für die Stände des Königreichs Böhmen 20 Schlangenbüchsen durch seinen Zeugmeister Matern Harder gießen. Sie wogen 107 Zentner 5 Pfd. und kosteten, den Zentner zu 8½ fl. gerechnet, 909 fl. 18 ß. Die sieben Mödel kosteten 3 fl. und das Fuhrlohn bis Prag 80 fl. 5 ß. oder der Zentner 3 Ort eines Gulden.

langten. Diese aber gab den Hoyer nicht her, sondern wollte, wie es scheint, nur den Hoyer leihen, der von Personen gehoben wurde.

6. Eisen- und Siegelgraber, insbesondere Hanns Krug.

Die Kunst, Eisen oder Stempel zu den Münzen und Siegel zu graben, wurde zu Nürnberg von jeher mit Eifer gepflegt. Meistens waren es die Goldschmiede, die sich darauf verlegten. Nürnberg hielt sich immer einen eigenen Eisengraber, der seine Münzstempel grub.

F. Habeltzheimer machte dem Rath im Jahre 1395 ein Gerichtssiegel und zu dem Raths-Secret eine vergoldete silberne Kette. Dafür erhielt er 4 Pfd. und 12 Schilling-Haller. Im Jahre 1427 ließ der Rath eine Denkmünze prägen; für die dazu gehörigen Platten zahlte er dem Eisengraber 2 Pfd. 4 ß. Haller. In demselben Jahre wurden auch Goldmünzen geprägt; der Maler, der das Gepräge dazu entworfen hatte, erhielt 7 ß., und der Eisengraber Hanns Ulrich von Erfurt 15 Pfd. 8 ß. Haller für die Stempel, die er der Stadt im Jahre 1429 zu der goldnen Münze anfertigte. Im Jahre 1430 wurden Gulden und Schillinge geprägt; Hanns Pfaffenhofer machte die Eisen dazu, und erhielt dafür 7 Pfd. 11 ß. und 8 Haller. Zur selben Zeit war Hanns Scheslicz verpflichteter Eisengraber des Raths. Dieser zerwarf sich mit ihm. Scheslicz ging im Jahre 1430 nach Frankfurt in der Absicht, den Dienst der Stadt Nürnberg zu verlassen. Der Rath begütigte ihn aber und schenkte ihm 20 fl.; das bewog den Künstler nach Nürnberg zurückzukehren und im Dienste des Rathes zu bleiben.

2*

Der Rathsfreund Hanns Tetzel verlor im Jahre 1440 das Secretsiegel des Raths*); dieser ließ durch Sebald Groland und Hanns Ulrich von Erfurt ein neues machen und bezahlte ihnen dafür 12 fl. neu.

Einer der berühmtesten Eisengraber der Stadt war Hanns Krug der Aeltere. Er war zugleich Goldschmied und Münzmeister und erhielt im Jahre 1484 die Bürger- und Meisteraufnahme. Im Jahre 1499 ließ der König von Ungarn seine Münzeisen durch ihn graben; er that es mit Erlaubniß des Raths, in dessen Diensten er stand. Im Jahre 1506 erlaubte man ihm, Goldblech zu Münzen anzufertigen und dieselben zu prägen. Er trieb Wechsel mit Silbermünzen gegen Gold, und that dies auch zur Zeit, wenn er nicht Silber münzte. Dies verbot ihm der Rath im Jahre 1508, weil es dem Wechsel der Stadt zum Nachtheil gereichte.

Im Jahre 1509 schickte Churfürst Friedrich von Sachsen dem Rathsherrn Anton Tucher 2 Pfenninge oder Medaillen mit dem Auftrag, eine davon dem Albrecht Dürer zu geben und seinen Rath einzuholen, wie sie gegossen werden sollen. Die andere gab Tucher dem Hanns Krug. Dieser erklärte, er wolle die Pfenninge reiner und werklicher machen als die Muster seien. Von des Churfürsten Bildnissen machte er zwei Abdrücke in Blei. Das größere hatte er von Neuem zugerichtet, das kleinere verbessert. Tucher schickte die Abdrücke dem Churfürsten. Für diesen machte Krug auch die Stempel zu den Silbergroschen, wovon 4 und 3 einen Rheinischen Gulden galten, desgleichen zu den Achtern, Vierern und Sechzehner Groschen, und zu den Goldmünzen. Krug erhielt Urlaub von dem Rath, um sich dieser Arbeit ganz widmen zu können.

*) Eine „betjongfraw" fand dieses Siegel später auf einem Pfeiler in der Frauenkirche; als sie es dem Rathe zurückstellte, wurde sie dafür belohnt.

Die Bezahlung für seine Kunst und Arbeit ließ aber immer lange auf sich warten. Tucher mahnte den Churfürsten im Namen Krugs wiederholt. Zuletzt wurde dieser der Sache überdrüssig; er erklärte, sich solchen Arbeiten und Aufträgen nicht weiter unterziehen zu wollen.

Im Jahre 1509 prägte er noch Gröschlein und Pfenninge im Betrage zu 3000 fl.; er legte aber noch in demselben Jahre das Amt des Münzens, Probirens und der Schau nieder.

An seiner Statt wurde Conrat Eber als Münzmeister und Endres Kaschauer als Probirer aufgenommen. Hanns Crafft war Aufzieher, Hanns Kneusel Wechsler. Dem Conrat Eber folgte im Jahre 1514 Marquart Rosenberger als Münzmeister. Er versah dieses Amt viele Jahre und war ein sehr tüchtiger Eisengraber. Heinrich Plömler folgte ihm im Jahre 1535 als Münzmeister.

Weil Hanns Krug sich weigerte, weitere Arbeiten für den Churfürsten von Sachsen zu übernehmen, wendete sich Tucher an Martin Krafft. Dieser erbot sich, die Stempel nach dem Bildniß zu machen, das der Churfürst geschickt hatte. Krafft hatte nämlich verlangt, des Churfürsten Hofmaler soll das Bildniß schneiden oder malen „aber seicht vnd nit zu hart erhöht sol er es machen". Das geschah und Krafft machte die Stempel darnach. Auch machte er im Jahre 1510 dem Churfürsten die Eisen zu den Groschen, wovon einer einen Rheinischen Gulden galt. Außer dem Bildniß des Churfürsten war auf dem Stempel auch ein Adler eingegraben. Dem Churfürsten wurde ein Abguß geschickt. Krafft machte demselben auch die Eisen zu den Achtergroschen, da die in den Niederlanden gemachten Eisen „an die Müntz sich ganz nicht schickten noch angingen". Zu Augsburg ließ der Churfürst auch einige Eisen zu den Münzen, die Guldenwerth hatten, anfertigen. Um dieselbe Zeit wollte er zu Nürnberg

abermals Münzstöcke anfertigen lassen und zwar mit St. Antonius Bildniß. Er schickte eine Zeichnung dazu. *).

Nach Hanns Krug wurde Hanns Krafft, der Aufzieher in der Münz war, als Eisengraber in eines Raths Dienst und Pflicht genommen. Er legte sein Amt im Jahre 1513 nieder; es wurde dem Hanns Krug dem Jüngern übertragen; er war ein Sohn des vorgenannten Hanns Krug, Goldschmied und im Jahre 1514 Aufzieher in der Münz. Im Jahre 1519 erhielt er auch das Amt eines Probirers und Amtmanns in der Schau und sollte dafür eine Caution im Betrage von 2000 fl. stellen. Im Jahre 1535 gestaltete ihm der Rath, zwei Jahre lang „unentsagt seines burgerrechten" außerhalb der Stadt zu wohnen und in fremden Landen seine Handirung zu treiben.

Gute Stein- und Siegelschneider waren zur damaligen Zeit Kaspar Steinschneider, der unter Andern dem Herzog Heinrich dem ältern zu Braunschweig im Jahre 1509 einen schönen Wappenstein schnitt, und Stephan Stainpeer, dem die

*) Ueberhaupt beschäftigte der Churfürst die Künstler und Handwerker Nürnbergs auf manigfache Weise. Im Jahre 1509 ließ er sich durch den Illuminator Elsner ein Gebetbüchlein illuminiren. Anton Tucher, durch den der Churfürst den Auftrag ertheilt hatte, meldete ihm, das Büchlein sei allbereit bis zum Ende fertig; er habe es gesehen und glaube, daß die Arbeit dem Churfürsten nicht mißfällig erscheinen würde. — Im Jahre 1510 schickte dieser dem Anton Tucher mehrere Stück Silber, aus welchen durch den Goldschmied Paul Müllner Schüsseln gemacht wurden für die churfürstliche Tafel. — Der Goldschmied Endres Wolfauer erhielt vom Churfürsten gleichfalls viele Aufträge. Auf einer Geschäftsreise nach Sachsen wurde Wolfauer im Jahre 1512 von Hanns von Selbitz niedergeworfen und beraubt. Der Rath bat den Churfürsten, dem Wolfauer zu seinem Gute verholfen zu sein, denn derselbe habe „ewern fürstlichen gnaden zu vielmalen mit seiner kunst gedint."

Goldschmiede im Jahre 1530 das Stein- und Siegelschneiden wehren wollten. Der Rath erlaubte es ihm aber; doch soll er die Platten zu den Siegeln, die er in Gold oder Silber schneide, von den Goldschmieden machen lassen.

Die Goldschmiede und Steinschneider, die goldene oder silberne Siegel gruben, mußten Pflicht thun, daß sie Niemanden solche Siegel machten, sie wüßten dann zuvor, wem das Siegel zustehe; fänden sie Gefährde dabei, so sollen sie das Siegel nicht graben, sondern dem Bürgermeister Anzeige davon machen. Dasselbe mußten die Gürtler und Andere, die Messing-Siegel machten, geloben. Fremde Siegelgraber durften ohne Wissen und Erlaubniß des Raths in der Stadt weder Siegel noch Stempel graben.

7. Goldschmiede.*)

Eines der bedeutendsten Handwerke Nürnbergs waren die Goldschmiede. Dasselbe zählte eine große Anzahl Meister, oft 50 und noch mehr; ihre Erzeugnisse gingen durch ganz Deutschland und einen großen Theil Europas und verschafften ihnen großen Wohlstand. Sie machten aber nicht blos Geschmeide und kostbare Gefäße; wodurch sie sich besonders auszeichneten, das war die Kunst, Bildwerke zu formen und in Metall zu gießen, künstliche getriebene Arbeiten zu verfertigen, Medaillen zu machen, Stempel und Siegel zu graben und Münzen zu prägen. Schon in alten Ordnungen kommen hierauf bezügliche Vorschriften vor, und wie sie es halten sollen, mit den Bildern und dem Geschmelz, die sie an

*) S. den vorhergehenden Abschnitt „Eisen- und Siegelgraber".

die Häftlein machten. Sie und die Maler, wie alle übrigen ehrbaren Gewerke, durften ledige Kinder nicht in die Lehre nehmen. Im Jahre 1460 fragte die Stadt Ulm bei dem Rath zu Nürnberg an, ob die Maler und Goldschmiede daselbst solche Kinder in die Lehre nehmen. Der Rath rief sie zusammen und fragte sie. Sie antworteten, sie hätten nicht vernommen, daß einer unter ihnen ein ledig Kind in der Lehre habe; wo aber einer es in Geheim thät, das ließen sich die Andern nit vast bekümmern.

In einer alten Ordnung der Nürnberger Goldschmiede vom Jahre 1511 heißt es: „sie sollen die goldenen Kleinode, als Kreuz, Ring und besonders die Kasten der Ring nicht so fast hohl machen und das nicht mit Wachs ausfüllen, auch die Häftlein mit so übermäßigem Geschmelz und Glaswerk nicht behängen oder überziehen, damit der gemein Mann dasselbe nicht als Gold kaufe. Da allerlei beschwerliche Betrüglichkeit befunden werde, so sollen sie das Werksilber unter 14 Loth nicht arbeiten, und das Vergolden der Trinkgeschirre, sowie die ganz goldenen Ketten und Kleinode ꝛc. nur in der Weis und auf soviel Karat machen, als die Gesetze anzeigen, die Gefährlichkeit des Rötelfärbens dabei nicht einmengen und Messing und Kupfer ohne sichtigen Spiegel nicht vergolden, auch kein Kupfergeschmeid machen, als da sind Gesperre, Senkel und Beschläg“.

Eine spätere Ordnung vom Jahre 1535 befiehlt ihnen: „die Bilder oder ander Geschmelz an die Häftlein nicht mit Glas zufüllen anders dann der Stärk halben Nothdurft ist. Wann sie die Körner in die Gehäng der Häftlein machen, so sollen sie die Buckelein anders nit machen dann von Gold und die auf das dünnste mit dem Glas überziehen, es wäre dann, daß die Korner so klein wären, daß sie keiner Buckelein bedürften. Die Füllung der Kasten an den Kleinoden, Häftlein und Ringen sollen sie mit Papier machen, und nicht mit

Wachs, ausgenommen die Petschaftringe und andere kleine Ringlein; diese mögen sie mit Wachs füllen. Auch sollen sie die grünen Stein, die bisher den Smaragden gleich geachtet worden, in die Kleinode nicht mehr einsetzen".

Das gewöhnliche Meisterstück, das ihnen aufgegeben wurde, war „ein Agalej Plumen" von Silber, ein goldner Ring mit versetztem Stein und ein Siegel ꝛc. ꝛc., das sie machen und graviren mußten. *)

8. Zu einer Maler- und Bildschnitzer-Ordnung.

Item auff ansuchen vnd pitt der maister maler vnd bildschnitzer ist ertaylt, durch ein gesetz zuuerpieten, das ainicher derselben künstner, er sey eelich oder nicht, so hie nicht burger sein, in diser Stat kain werkstat halten noch ainich werck oder arbayt in besonndern zinsen zemachen annemen soll; vnd welcher das thet, oder diejhenen, die Jm darzu herberg geben, sollen dann, so sie fürpracht wurden, vnd sich mit Jrn rechten nit benemen möchten, zu puß geben drey pfundt newer haller alle tag; doch ob derselben ainer ainichem burger in seinem haws vnd prot ettwas arbeyt machen, soll Jnen vnuerpotten vnd Jnen hiemit zugelassen sein. Actum Sabbato vigilia sancti Johannis baptiste 1509.

*) Ein geschickter Goldschmied damaliger Zeit war auch Andreas Dürer, der Bruder Albrecht Dürers. Er wurde Meister im Jahre 1514; zog aber später von Nürnberg weg und ließ sich ohne Erlaubniß des Raths in der Stadt Krakau nieder. Daselbst arbeitete er anderthalb Jahre lang; im Jahre 1534 schrieb ihm der Rath zu Nürnberg, Krakau zu verlassen und sein häuslich Wesen in seiner Vaterstadt wieder aufzuschlagen.

9. Zu einer Formschneider=, Briefmaler= und Buchdrucker=Ordnung.

Item fürder soll sich kein Formschneider, Briefmaler und Buchdrucker ohne Erlaubniß in der Stadt Nürnberg niederlassen, oder eine Werkstatt aufrichten und für sich selbst etwas drucken, bei einer Straf von 10 fl. Dann nachdem dieser zeit zehen Buchdrucker, fünf Formschneider und siebenzehen Briefmaler allhie seien, ist ein erber Rath gänzlich entschlossen, keinen mehr aufzunehmen, sondern die bestehenden gemach abgehen, und fürder nicht mehr angerichteter Werkstatt in Gang und Würden bleiben zu lassen dan fünf Buchdrucker, fünf Formschneider und sechs Briefmaler; alles aus guten erheblichen beweglichen Ursachen. Actum 28. Juli 1571.

---

10. St. Sebalds=Kirche.

Der Thurm der Kirche, namentlich der Theil ob der Sturmglocke, und die Uhrglocke desselben wurden im Jahre 1383 auf Kosten des Raths reparirt. Als die Uhrglocke 1396 zerbrach, ließ der Rath durch Meister Heinrich Grünwalt eine neue gießen. Die große Büchse des Raths war damals auch zerbrochen, und wurde durch denselben Meister ebenfalls neu gegossen. Die Kosten für die Glocke und die Büchse und der Lohn Grünwalts beliefen sich auf 723 fl. und 10 Schil. hl. Er erhielt als Lohn für die Glocke 2 fl. und für die Büchse 3 fl. vom Zentner.

Der Probst Melchior Pfinzing bei St. Sebald erhielt im Jahre 1514 vom Rath die Erlaubniß, die Zwerchmauer zwischen der St. Morizkapelle und der Pfarrkirche abzubrechen.

Er wollte auch ein neues schönes Sacramenthaus über St. Nikolaus-Altar machen und mit besserer Zier versehen lassen. Zu diesem Zwecke hatte er bereits eine bedeutende Summe gesammelt; aber Jacob und Leonhard Groland und Jacob Muffel, deren Vorfahren das alte Sacramenthaus gestiftet hatten, gaben es nicht zu; sie wollten die Schilde und das Gedächtniß ihrer Ahnen nicht abthun lassen, und erboten sich, das Sacramenthaus selbst zu zieren.

Im Jahre 1515 erlaubte der Rath dem Michel Beheim, der Cramer Kapellen in St. Sebalds Kirchen am Gewölb und an den Fenstern und Altartafeln restauriren zu lassen. Doch durfte er sein Wappen nirgends anbringen und mußte er die alten Wappen stehen lassen.

Außer Kaiser Maximilian ließen im Jahre 1515 auch Markgraf Friedrich von Brandenburg und mehrere Geschlechter der Stadt die von ihren Ahnen gestifteten Glasgemälde zu St. Sebald wieder erneuern. Auch Cosmas Vorchtel zu Wien, aus einem der ältesten Geschlechter Nürnbergs stammend, wurde damals vom Rathe aufgefordert, das von seinen Vorfahren errichtete Fenster gleichfalls erneuern zu lassen, und zwar innerhalb eines halben Jahres, widrigenfalls dasselbe einem andern Erbern, der es bessern lasse, mit der Bedingung überlassen werden sollte, daß oben ein Vorchtel-Schildlein eingesetzt werde.

Am 4. und 7. Juli 1542 wurde im Rathe beschlossen: Nachdem die drei Altäre zu St. Sebald, nämlich der Zwölfboten-Altar und unser Frauen zwei Altäre, so vorn an den beiden Säulen des Chors, und der mittlere Altar, so zwischen solchen beiden Säulen unten am Chor stehen, merkliche Verhinderung gebracht, daß die Leut vor den darauf stehenden Tafeln den Prädikanten nicht wohl sehen, noch das Wort Gottes deutlich hören oder vernehmen könnten, ist beim gesammten Rath verlassen, daß die Tafeln von solchen Altären

weg gethan und etwan sonst verwahrt, folgends auch die Altäre mit den daran stehenden Stühlen gar abgebrochen, desgleichen das Crucifix, das vor dem Predigtstuhl steht, auch an ein ander Ort, daß es Niemand irrt, gestellt, und solches alles mit förderlicher Gelegenheit und in Stille noch vor dem künftigen Reichstag vorgenommen werden soll". Dieser Beschluß wurde auch alsbald ins Werk gesetzt; es war ein Glück für die Erhaltung mittelalterlicher Kunstwerke, daß ähnliche Beschlüsse des Raths nur vereinzelt vorkamen.

Das von Johann und Georg Stark gestiftete, kunstvoll aus Messing gegossene Crucifix, das jetzt zwischen den beiden Thürmen an der Außenseite der Kirche angebracht ist, stand ehemals zwischen St. Sebalds Pfarrhof und dem Garküchlein. In dieser Gegend wurde im Jahre 1542 ein Dolm oder Wasserkasten zum Röhrbrunnen im Rathhaus gegraben. Weil das Crucifix im Wege stand und etwas schadhaft war, ließ man es ausbessern und an das Eck beim Pfarrhof der Kirche gegenüber anbringen. Man besann sich jedoch bald eines Bessern, und versetzte es an den Platz, den es noch gegenwärtig einnimmt, nämlich an St. Katharina-Chörlein zwischen beiden Thürmen.

---

11. St. Lorenz-Kirche und St. Kunigunden- und St. Anna-Kapellen auf St. Lorenzen-Kirchhof.

Der südliche Thurm der Kirche wurde, wie man gewöhnlich annimmt, im Jahre 1400 erbaut. Er stand aber schon früher; vielleicht wurde er in diesem Jahre reparirt oder erhöht. Daß er im Jahre 1383 schon stand, ist urkundlich constatirt. Denn damals ließ der Rath auf beiden

Thürmen der Kirche Oefen anbringen. In demselben Jahre wurde auch die Uhrglocke bei St. Lorenzen „gehohert" i. e. höher gehängt.

Dr. Kunhofer, Pfarrer bei St. Lorenz und „Jurist" der Stadt, hat um den Chorbau der Kirche große Verdienste; er hat denselben wohl auch zuerst angeregt. *) Im Jahre 1441 befahl der Rath den Gotteshausmeistern, Herrn Ulrich Ortlieb und Christian Imhoff, den Chor zu bauen nach Dr. Kunhofers „wolgefallen", und von dem Vermögen der Kirche zu demselben nichts zu verwenden. Die Mittel dazu wurden größtentheils durch freiwillige Beiträge beigeschafft. Dr. Kunhofer als besonderer Förderer des Baues stiftete für den neuen Chor schon im Jahre 1446 zwei neue Meßpfründen oder Vicarien. Im Jahre 1443 wurde Herr Paulus Vorchtel von Raths wegen zu einem Baumeister des Chores verordnet.

Im Jahre 1514 wollte eine Jungfrau die St. Kunigunden-Kapelle auf St. Lorenzen-Kirchhof **) um 100 Schuhe in die Länge und Breite „nach der Vierung" durch Meister Hanns Beheim erweitern lassen, der Rath gestattete es aber nur unter der Bedingung, daß das hintere Vor-

---

*) Er hat sich um Nürnberg viele Verdienste erworben, eines Theils durch seine Stiftungen und Wohlthätigkeit, anderseits als „Jurist" und Agent der Stadt, deren Angelegenheiten er am Römischen Hof und allenthalben bei Fürsten und Herren besorgte. Unter Andern stiftete er im Jahre 1445 drei Universitätsstipendien, eines für einen Theologen, das zweite für einen Juristen und das dritte für einen Mediziner, deren jeder fünf Jahre lang je 50 fl. erhielt, sodann die Anstalt der Büßerinnen im Kloster Pillenreuth, und zu Regensburg, wo er Domprobst war, im Bruderhause 4 Pfründen für arme Priester. Im Jahre 1438 schenkte er dem neuen Spital zu Nürnberg eine silberne Tafel im Gewichte von 46 Mark.

**) Ist nunmehr abgebrochen.

schüpflein an der Stiegen abgebrochen und „mit gebäu etlicher Steinsäulen durchsichtig" gemacht werde. Das geschah und die ganze Kapelle wurde renovirt und im Jahre 1519 durch Herrn Endres, Suffragan des Bischofs zu Bamberg, auf Verlangen des Raths geweiht.

Im Jahre 1545 wurde das Portal der St. Anna-Kapelle bei St. Lorenz weggebrochen, weil es alt und baufällig war, und die Kapelle verschlossen, weil bei nächtlicher Weile viel Unwesen und Unzucht am Portale getrieben wurde.

12. Frauenkirche.

Im Jahre 1385 oder einige Jahre vorher wurde für die Kirche eine kleine Orgel „orgaley" angeschafft. Der Rath zahlte dafür dem Hermann Kessler 100 fl. Im Jahre 1498 machte Meister Burkhart für die Frauenkirche und die St. Lorenzkirche neue Orgeln. Das Portal der erstern wurde im Jahre 1506 mit überzinntem Kupfer gedeckt und beschlossen, die Schlaguhr aus der Kirche herauszubrechen und gemeiner Stadt zur Zier am Thürmlein ob dem Portal aufzurichten.

Die Kirche war in frühern Zeiten vielfach von Häusern umbaut. Zur Erweiterung des Platzes vor derselben ließ der Rath noch im Jahre 1427 3 Häuser niederreißen. Es waren, wie es scheint, die Priesterwohnungen. Dafür wurden den Vicaren die Hofstätten dreier Häuser auf dem Spitalplatz „darin sie fürbaß wonen solten" eingeräumt, und im Jahre 1444 auf dem Platze dieser Hofstätten 3 Häuser erbaut, eines für den Spitalprediger und die zwei andern für zwei Priester der Frauenkirche.

Ein schwarzes Mariabild der Kirche, das, wie es scheint, auch nach dem Eintritt der Reformation andächtige Verehrer fand, ließ der Rath am 8. Oktober 1529 entfernen „der mißbräuch vnd abgötterey wegen".

13. St. Clara-Kirche und Kloster.

Ihr Alter ist höher, als man bisher annahm, und unter den klösterlichen Instituten Nürnbergs reicht wohl keines soweit zurück ins hohe Mittelalter als das Clarakloster oder vielmehr der Convent der Reuerinen, die bereits im 11. Jahrhundert im Walde vor Nürnberg sich niederließen und im Jahre 1092 zu Ehren der hl. Magdalena eine Kapelle bauten, aus der nachmals die Clarakirche entstand. Den Gottesdienst in derselben versah ein Einsiedler. Die Gegend, in der das Kloster jetzt steht, war eine Wildniß und der nachmalige Klostergarten ein See. Die Tradition des Klosters, die gegen das Ende des XIII., oder zu Anfang des XIV. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, sagt hierüber: „Wir haben gehört von ainer vnser alt frawen, die hiez Reilint sechsin, vnd die waz hvndert Jar alt on ain jar; dez sint mer denn L (50) iar, daz die starb, die sagt vns, ez wer der garte als lang dez closters aigen gewesen vor irn zeiten, daz weder sie noch die pei ir waren nicht gedachten, daz er waz her kvmen; denn daz sie avch von iren eltern heten gehört, daz zem ersten waz ain see an der selben stat; vnd der ward gearbaitet mit dez closters gvt vnd dienern, daz ain garte dar avz ward. Darnach vber vil iar kom kvnik Chvnrat her (1138), vnd der aigent vns den Garten in dez gar alten förchtleins havs; dem slvg der kvnik ainen hantschvhe in sein

hant, da mit aigent er in, vnd da von hat der forstmaister nichtz uit dar an denn den zehenden" 2c.

In den Jahren 1273 und 1274 wurde die Kapelle erweitert und ein Chor angebaut. Es dauerte aber bis zum Jahre 1339, bis die Kirche, die Zellen, Klösterhöfe und Kreuzgänge vollendet wurden.

Im Jahre 1420 oder 1421 begann man mit dem Umbau der Kirche, der bis zum Jahre 1428 dauerte. Im Jahre 1424 wurde das Gewölbe gebaut und im Jahre 1426 ein neues Custerhaus hergestellt.

In den Jahren 1452 bis 1454 wurde ein neues Klostergebäude i. e. „das slafhaws" oder Dormitorium und „das rebenter" oder Refectorium gebaut. Die Kosten des Baues wurden durch freiwillige Beiträge des Rathes und der Bürgerschaft gedeckt. Der Rath schenkte auch das nöthige Zimmerholz. Im Jahre 1452 betrugen die freiwilligen Beiträge 3996 Pfund 1 Pfenning, ohne die Paramente, die von Wohlthätern des Klosters hergegeben wurden.

Lienhart von Ploben ließ in der Mitte der Kirche einen Altar machen, und schenkte dazu auch den Altarstein und eine Tafel. Am Tag nach St. Tiburtius und Valerianus 1471 wurde er geweiht zu Ehren St. Wolfgangs, St. Pantaleons, St. Margaretha, St. Agnes, St. Bernardin und aller heiligen Zwölfboten. Unser Lieben Frauenaltar erhielt im Jahre 1474 eine neue Tafel, die die Stadtmaid des Klosters, Jungfrau Gertraut Mistheckin, um ihr eigenes Geld machen ließ.

Im Jahre 1475 erforderten die Klostergebäude bedeutende Reparaturen. Zur Bestreitung derselben vermachte Gerhaus Wirtin dem Kloster ihr ganzes Vermögen; dieses dagegen gab ihr eine Klosterpfründe.

Nikolaus Topler ließ im Jahre 1481 für St. Magdalenen Altar durch einen Bildschnitzer eine Tafel mit den

Bildnissen St. Lazarus, St. Maria Magdalena und St. Martha und oberhalb derselben „zwei stuck von vnsers herrn leiden" machen. Auch schenkte er dazu das Fenster mit den Scheiben und die Eisenstangen zu dem Chorgitter bei St. Magdalenen-Altar.

Auf dem Clarakirchhof stand das Pfründhaus und eine Linde, die im Jahre 1508 gepflanzt wurde, und daneben das Haus des Vicars oder Beichtvaters. Hinter dem Kirchhof und vorn an der Straße stand ehemals ein Holzhäuslein, das der Vicar inne hatte.

14. St. Egidienkirche.

Im Jahre 1514 wurde dem Abt des Klosters erlaubt, das alte hölzerne Portal hinten an seiner Kirche abzubrechen und dafür ein neues von Steinwerk zu machen und damit den Winkel zwischen dem Portal und der Schule einzufangen.

15. Die Kirchhöfe zu St. Johannes und zu St. Rochus.

Der Kirchhof zu St. Johannes diente schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts bei Sterbsläuften als Begräbnißplatz. Im Jahre 1395 ließ der Rath eine große Truhe anfertigen, darin man die Todten in den Gottsacker zu St. Johannes führen sollte. Sie kostete 5 Pfund. Im Jahre 1518 und 1519 wurde er erweitert, zu gemeiner

Stadt Leichenacker bestimmt und im Jahre 1519 von Herrn Endres, Suffragan des Bischofs zu Bamberg, geweiht. Es war aber noch nicht Jedermann vergönnt, sich einen eigenen Stein auf diesem Gottesacker legen zu lassen. Das sollte nur mit besonderer Bewilligung des Rathes geschehen. Eine solche Erlaubniß erhielt im Jahre 1520 Sigmund Fürer. Diese Vergünstigung wurde aber bald darauf auf alle Erbern, und sodann auch auf die übrige Bürgerschaft ausgedehnt, so daß sich Jedermann auf beiden Gottsäckern, zu St. Johannes und zu St. Rochus, einen Grabstein legen durfte. Im Jahre 1522 wurde das Maß der Leichensteine festgesetzt, das Niemand überschreiten durfte.

Der Kirchhof zu St. Rochus wurde im Jahre 1518 angelegt und im Jahre 1519 vom genannten Suffragan des Bischofs zu Bamberg eingeweiht.*) Im Jahre 1518 erhielt Peter Imhof die Erlaubniß, auf diesem Gottesacker eine Kapelle zu Ehren St. Rochus zu bauen und eine Movendelmesse darin zu stiften. Meister Hanns Beheim machte den Plan dazu und führte den Bau in den Jahren 1519 und 1520 aus.

---

16. Uhren.

Die Uhrglocken auf den Thürmen zu St. Sebald und St. Lorenz werden im XIV. Jahrhundert öfters erwähnt.

Die Erfindung der Stock- und Sackuhren oder der sogenannten Nürnberger Stundeneier datirt jedenfalls weiter

*) Er weihte zu gleicher Zeit auch den Kirchhof zu St. Lienhart außerhalb der Stadt und das dortige Pfarr- und Meßnerhaus, die damals umgebaut wurden.

als in den Anfang des XVI. Jahrhunderts zurück. Denn um das Jahr 1520 waren sie eben keine große Seltenheit mehr. Als sich Kaiser Friedrich im Jahre 1471 zu Nürnberg aufhielt, schenkte ihm der Rath eine Uhr, die Hans Slosser gemacht hatte und wofür dieser 4 fl. 10 Sh. 6 Hl. erhielt. Schlaguhren gab es damals in allen Kirchen der Stadt. Ein tüchtiger Uhrmacher war zu Anfang des XVI. Jahrhunderts auch Endres Osterberger, der unter andern dem Christoph Schenk, Herrn zu Tautenberg, im Jahre 1528 eine Schlaguhr anfertigte.

---

17. Albrecht Dürer.

Im Jahre 1509 schickte Dürer dem Churfürsten Friedrich von Sachsen das Bild einer Frau. Auf dem Wege jedoch kam dasselbe abhanden und der Churfürst erhielt nur das leere Schächtelein, in welchem es verpackt war. Als er dieses dem Künstler durch Anton Tucher anzeigen ließ, machte Dürer einen andern Abguß des Bildes, den er sofort dem Churfürsten zustellen ließ. Damals schickte dieser zwei Pfenninge oder Medaillen; eine davon ließ er Dürern überreichen und ihn um Rath fragen, wie sie gegossen werden sollen, damit sie „bestenndig" werden. Dürer antwortete aber, er pflege mit solchen Dingen nicht umzugehen, und könne somit dem Churfürsten keinen genugsamen Bericht geben.

Dürer hat in einer Reihenfolge von 20 Holzschnitten das Leben und die Geschichte der Mutter Jesu illustrirt. Dieses Werk nennt er selbst „Unser Frauen Leben", und es gehört zu dem Vorzüglichsten, was je aus Dürers Hand kam.*) Es ist so recht eigentlich das Produkt des deutschen

*) S. Eye, Leben und Wirken Albrecht Dürers, p. 280 ꝛc.

Geistes, des reichen deutschen Gemüths, mit einem Wort der deutschen Kunst. Das herrliche Werk ist übrigens nicht ausschließlich eine Erfindung Dürers. Dieser hat den Plan dazu bereits fertig vorgefunden und ihn bei der Ausführung mit etlichen Zusätzen bereichert. In der Hauptsache jedoch hat er sich immer an den für ihn entworfenen Plan gehalten. Derselbe findet sich unter den Papieren des Claraklosters, die aus der Zeit vom Jahre 1503—1532 stammen, als Charitas Pirkheimer Abtissin des Klosters war. Der Verfasser, der den Plan angegeben, wendet sich bei jedem neuen Bild an den Maler mit den Worten „Item vnd barnach mal". Es drängt sich auch alsbald die Vermuthung auf, Willibald Pirkheimer habe hier den Plan zu Unser Frauen Leben für seinen Freund Dürer niedergeschrieben. Dagegen erheben sich allerdings einige Zweifel; die Schriftzüge lassen zwar einige Aehnlichkeit mit der Handschrift Pirkheimers erkennen. Ihre Identität jedoch zu behaupten, fällt uns nicht ein. Oder soll es die Handschrift Pirkheimers aus einer früheren Periode seines Lebens sein? Das wäre möglich, zumal die Schreibweise vielfach an das XV. Jahrhundert anklingt. Wie dem auch sei, auf jeden Fall hat Dürer diesen Plan gekannt und seinem Werke zu Grunde gelegt.

Diesem Plane voraus geht ein anderer zu einer bildlichen Darstellung der Legende vom hl. Kreuzstamm, die ebenfalls in einer Reihe von Bildern behandelt und vielleicht in die Dürer'schen Passionen eingeflochten werden sollte. Beide Entwürfe verdienen sicher, Kunstfreunden zur Kenntniß gebracht zu werden.*)

Die von Dürer gezeichneten und von Jeronymus Formschneider geschnittenen Figuren zu dem Triumphwagen des

---

*) S. Beilage I.

Kaisers Maximilian wurden, wie es scheint, schon früher, als man gewöhnlich annimmt, gedruckt. Im Jahre 1518 wurden auf einer Kirchweihe vor den Thoren der Stadt „etliche gedruckte figuren, zu des kaisers triumph gehörig“, von einem Landfahrer feilgeboten. Ein Formschneider aus der Stadt, der sie sah und augenblicklich erkannte, machte bei dem Rath Anzeige. Dieser ließ dem Landfahrer die Figuren sogleich abnehmen. Derselbe erklärte, er habe sie von einem Schreiber auf dem Säumarkt gekauft und von diesem das Versprechen erhalten, daß er noch mehrere bringen wolle. Der Rath ließ nach dem Schreiber fahnden und sich durch den Probst Melchior Pfintzing bei dem Kaiser entschuldigen „denn er (Rath) wolle nichts leiden, was Seiner Majestat zu vngefallen vnd beschwerden geübt werde“. Daß unter obigem „kaiserlichen triumph“ des Kaisers Triumphwagen, und nicht seine Ehrenpforte oder der Triumphzug, der unvollendet blieb, verstanden werden soll, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Eine Notiz über des Kaisers Ehrenpforte, die nach Dürers Zeichnungen ausgeführt wurde, dürfte hier am Platze sein. Die Formen zu derselben befanden sich nach des Kaisers Tod in den Händen des berühmten Formschneiders Hieronymus (Resch?), der sie geschnitten hatte. Erzherzog Ferdinand, der Enkel des Kaisers, hatte die Absicht, die Ehrenpforte vollenden zu lassen. Am 6. März 1526 schrieb er von Augsburg aus an den Rath zu Nürnberg, dieser soll mit dem Formschneider Hieronymus unterhandeln, daß er nicht blos die zur Ehrenpforte gehörigen, sondern auch alle übrigen dem Kaiser zuständigen Formen, die er ebenfalls noch in Handen habe, an den Rath ausliefere. Dieser soll sodann die Formen seinem Niederösterreichischen Kanzler, Marx Treytsaurwein, der von ihm Befehl habe, „solch Werk dannen zu richten“ wohlverpackt zusenden. Denn er wolle das Werk, das sein Ahnherr zu einer löblichen Gedächtniß aufzurichten

angefangen, ganz und gar vollenden. Dem Formschneider werde er bezahlen, was man ihm schuldig sei. Dieser nämlich und, wie es scheint, auch Dürer hatten für ihre Arbeiten noch bedeutende Ausstände zu fordern. — Der Rath ließ den Formschneider rufen; dieser erklärte, daß er allerdings etliche fertige Formen zu des Kaisers Triumph und Ehrenpforte in Handen habe, aber bis jetzt weder die ausständige Belohnung für seine Arbeit, noch das zu derselben dargeliehene Geld habe erhalten können. Ein Rath möge ihm daher zu dem verdienten Lohn und zu seinem Geld verhilflich sein. Dies zeigte der Rath am 28. März 1526 dem Niederösterreichischen Kanzler mit den Worten an: „Jeronymus sey ein sonder verstendiger künstner, der auch in diesem werk vor andern im Reich berühmt werde und vom kaiser und seinen befehlhabern zu solcher arbeit viel gebraucht sey. Von andern künstnern zu Nürnberg (Dürer), so gelegenheit der Ehrenpforten wissen und die meiste arbeit daran gethan haben, werde einem Rath im Vertrauen und außerhalb Jeronymus berichtet, daß, wolle der Erzherzog solches Werk zu End bringen, dieses ohne Zuthun, Arbeit und Hilf des Jeronymus schwerlich geschehen könne. Das werde die Zeit mit der That anzeigen. Er (Rath) zweifle nicht, der Kanzler werde dem Jeronymus und Andern, so diesem werk getreulich vorgestanden, zu aller billigen Fordrung geneigt sein. Jeronymus erbiete sich, die Formen zu des Kanzlers Hand und Gewalt zu fertigen. Doch möge man ihm vorher den verdienten Liedlohn und das dargeliehene Geld verschaffen. Kanzler möge daher ein günstiger Förderer sein, nicht blos dem Jeronymus zu gut, sondern auch damit das werk eine schleunige Endschaft erlange. — Die Formen wurden dem Kanzler ausgeliefert. Dieser schickte sie nach Wien. Später kamen sie nach Grätz in den Besitz des Erzherzogs Karl von Steyermark. Nachmals wurden sie im dortigen Jesuiten-Collegium aufgefunden und in die kai-

ſerliche Hofbibliothek nach Wien abgeliefert. Hier werden ſie noch verwahrt.

Im Jahre 1520 ging der Rath damit um, „zu einer tapfern anſehenlichen Münz etliche Eyſen graben vnd machen zelaßen. Des iſt vns auch ytzo durch albrechten Dürer mit Rath wilbolden Birckhaimers ein ſauber vnd mercklich fiſir geſtellt". Dieſe Zeichnung Dürers wurde in Holz geſchnitten und ein Abdruck davon an den Rathſchreiber Lazarus Spengler geſchickt, der ſich dazumal in des Raths Geſchäften zu Augsburg aufhielt. Denn Dürer und der Rath wollten wiſſen: Erſtens, ob der Römiſchen und Hiſpaniſchen königlichen Mayeſtät Namen und Wappen zu oberſt in der Zahl 19 im Abdrucke recht ſtehen und recht gemacht ſeien und in ſolcher Ordnung nacheinander gehen, oder ob daran in Einem oder mehr Mangel erſcheine. Zum andern, ob es mit den zwei Säulen, zwiſchen welchen eine Kron geſetzt iſt, ſammt der durchgezogenen Schrift mit den Worten „Noch weiter" ein Grund hab,*) und bei königlicher Mayeſtät die Manier und Gebrauch ſei, daß in dieſem oder ſonſt ſeiner Mayeſtät zu Ehren die Säulen dermaſſen gemacht und darüber ſolche Wort geſetzt werden, und ob es auch alſo an dem Hof und in Seiner Mayeſtät Königreich zu Hiſpanien ein gemein Sprichwort ſei; und zum Dritten, wie des Reichs Adler jetzo gemacht werden ſoll, ob in der Mitt auf des Adlers Bruſt allein die Wappen Oeſterreich und Burgundi, oder Oeſterreich auf einer, und Hiſpanien auf der andern Seiten in kleine Schiltlein ſollen geſetzt werden. Spengler ſoll in Augsburg, namentlich bei Johann Stabius, Erkundigung darüber ein-

*) Die Säulen des Hercules mit der Ueberſchrift „Non plus ultra", die Spanien nach der Entdeckung Amerikas und der Erweiterung ſeines Gebietes abänderte in die Worte „Plus ultra".

ziehen, aber sich nichts merken lassen, wozu er diese Angaben brauche.

Wenn man ihn um den Zweck frage, soll er nur fürwenden „wie itzo mancherley gepew vnd gemeld auff der vesten vnd auch an vnnserm Rathhauß alhie geschehen". Er soll dann alles ordentlich verzeichnen und dem Rath fürderlichst zuschicken. Als Spengler seinen Auftrag vollzogen, wurden nach Dürers Zeichnung zwei Münzeisen mit des Kaisers Bildniß und mit den Wappen des Reichs und der kaiserlichen Erblande und Königreiche angefertigt, und die Münzen geprägt. Es war des Raths Absicht, mit einer Anzahl derselben „daran nicht der werdt, sonnder die arbait vnd kunst anzesehen ist", den Kaiser zu verehren, wenn er auf den nach Nürnberg angesetzten Reichstag kommen werde. Der Reichstag aber kam der Sterbsläufte wegen nicht zu Stande. Der Rath wollte im Jahre 1521 dem Kaiser die Münzen nach Worms schicken. Aber auch das unterblieb, wie es den Anschein hat.

Dürers Werke, namentlich sein Buch über die Perspektive, wurden in Frankreich nachgedruckt und von da aus in Deutschland und den Niederlanden und sonst nach allen Richtungen verbreitet. Die Bemühungen des Raths, ihre Verbreitung zu hindern, scheint nicht besondern Erfolg gehabt zu haben. Im Jahre 1533 klagte die Wittwe Dürers abermals über diesen Nachdruck und welcher Schaden ihr daraus entstehe. Der Rath ließ in ihrem Namen eine Bittschrift an den König Franz von Frankreich um Unterdrückung des Nachdruckes aufsetzen, und schickte dieselbe unterm 3. Juni an den König ab. Diese Bittschrift begleitete der Rath mit einem eigenen Schreiben, worin er dem Künstler eine ausgezeichnete Lobrede hielt. *) Es sei seine (des Raths) Pflicht, für das

---

*) S. Beilage II.

Wohl aller seiner Untergebenen zu sorgen, namentlich aber sein Wohlwollen und seine Sorgfalt denjenigen zuzuwenden, die sich durch ihre Verdienste oder ihre Lage ein besonderes Anrecht darauf erworben haben. Zu diesen gehöre Dürer und die Klage seiner Wittwe, die durch fremde Ungerechtigkeit in Schaden und Nachtheil gebracht werde. Der Name Dürers allein schon lege ihm die Pflicht auf, seiner Wittwe beizustehen. Durch seine hohen geistigen Anlagen und durch die Vortrefflichkeit seiner Werke habe sich Dürer nicht nur die Liebe Aller erworben, sondern auch den Ruhm seiner Vaterstadt nur noch mehr erhöht und verbreitet. Es wäre Undank gegen den Todten, wollte er seiner Wittwe sich nicht annehmen. Der Ruhm, den der Künstler sich und seiner Vaterstadt erworben, wolle er (Rath) nicht verdunkeln lassen. Der König habe der Stadt Nürnberg in wichtigen und andern Angelegenheiten unzählige Wohlthaten erwiesen; derselbe möge daher auch die Bitte der Wittwe Dürers, dieses vortrefflichsten Künstlers, gnädig erhören.

Als Churfürst Maximilian von Bayern im Jahre 1627 vom Rath zu Nürnberg das berühmte Dürer'sche Gemälde der sogenannten vier Temperamente verlangte, schickte dieser dem Churfürsten, um ihn von seinem Verlangen abwendig zu machen, auch den Rechnungsextract über das dem Künstler für das Gemälde gegebene Geldgeschenk.*) Diesen Extract fälschte der Rath durch den Zusatz „zu seiner gedächtniß zu behalten vnd in fremde Hand nicht kommen zu lassen". — Am 27. August 1627 schickte der Rath dem Churfürsten das Gemälde.**)

Der Maler Georg Gärtner machte damals Copien der vier Temperamente. Eine schickte er nach Wien an einen

I/10.

*) S. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs S. 14.
**) S. Beilage III.

kaiserlichen Kammerherrn, dem er ein Altarbild malte. Eine andere soll er an fremden Orten feil geboten haben. Der Rath stellte ihn darüber zu Rede. Gärtner antwortete, er habe die Copie nicht von Dürers Bild, sondern nach seinen in Kupfer gestochenen Aposteln „nach Dürers Humor und Phantasie“ gemacht. Die andern Copien, die er mit Erlaubniß des Raths nach dem Originale für den Domprobst (zu Bamberg?) angefertiget, seien dem Originale nicht gleich. Sie seien ihm zurückgeschickt worden, und er wolle sie nebst den Pausen, die er noch in Handen habe, dem Rathe aushändigen. Churfürst Maximilian verehrte dem Rath als Gegengeschenk sein Bild „in Gold“.

In dem Schreiben des Raths und Wolfs Löffelholz an den Churfürsten, der im Jahre 1612 den von Dürer gemalten Flügel-Altar der Katharinakirche verlangte, wird wiederholt versichert, daß in den Kirchen Nürnbergs von Dürers Hand kein Gemälde mehr vorhanden sei.

Hier möge noch die Bemerkung Platz finden, daß eine Malerin Christina Wolgemutin, Wittwe, noch im Jahre 1526 lebte. Wenn sie die Wittwe Michael Wolgemuts, des Lehrmeisters Albrecht Dürers, war, so war sie sicher nicht die erste, sondern die zweite oder dritte Ehefrau des im hohen Greisenalter 1519 verstorbenen Künstlers. Sie hatte einige Anforderungen an den Abt zu Münchaurach und an den Markgrafen Casimir, der die Schulden desselben übernommen hatte, zu machen. Der Rath unterstützte sie hierin und spricht von ihren Kindern und ihrem „großen Unvermögen“.

18. Peter Vischer.

Peter Vischer wurde im Jahre 1489 als Meister aufgenommen. Er und der Bildschnitzer Simon Lamberger wurden im Jahre 1494 vom Churfürsten Philipp von der Pfalz eingeladen, nach Heidelberg zu kommen und ihm mit ihrem Rath und „Handwerk" zu dienen. Auf Zureden des Raths ließen sie sich herbei, einige Zeit bei dem Churfürsten zu bleiben und für ihn zu arbeiten.

Kaiser Maximilian ließ im Jahre 1513 von Peter Vischer mehrere Werke zu seinem Grabe gießen. Kaspar Nützel, Nürnbergischer Gesandter bei dem Schwäbischen Bund und auf den Reichstagen, erhielt von ihm den Auftrag, den Künstler zur Eile anzuhalten. Mitte Juni 1513 erstattete Nützel dem Kaiser folgenden Bericht: „daneben hab ich mich auch allspald zu maister Peter Vischer gefügt vnd bey demselben erfunden, das er gantz genaigt ist vnd des enntlichen vorhabenden gemüts ist, in dem angefangen euer kaiserlichen Mayestat werk mit teglicher arbait, souil dieselbe, auch gelegenhait der zeyt ymmer erleyden will, fürzufarn vnd der pild ains, darzu er den form hat gannt zugericht, in dreyen wochen den nachsten vngeuerlich zu gießen, vngezweifelter zuuersicht, solches werk werd euer kaiserlichen Mayestat zu sonndern gefallen raichen. Darinnen, auch in annder nachuolgenden arbait dieses werks ich kains wegs unnderlassen wurd, gedachten maister Peter mit hochstem ernst zubeiagen; will auch ewer kaiserlichen Mayestat yedesmals gelegenheit diser arbait, wann die gegossen vnd wie sich sonnst die sachen deshalben schicken, zur Notdurfft berichten".

Als dem Rath im Jahre 1536 gemeldet wurde, daß Pfalzgraff Ott Heinrich das von Vischer verfertigte zierliche Messinggitter zu seinem Neubau zu Neuburg begehren wolle, erneuerte er eiligst den frühern Beschluß, dasselbe im Stadt-

gerichtssaale des Rathhauses „zu einer zier vnd schönheit" aufzustellen. Das dazu nöthige Geld wurde mit dem Beisatze bewilligt, man müsse dem Pfalzgrafen zuvorkommen; denn man könnte ihm sonst das Gitter nicht verweigern, und müßte ihm dann dasselbe umsonst gegeben werden.

Vischers gleichnamiger Sohn, Peter Vischer der Jüngere, Rothschmied und Künstler wie sein Vater, wurde im Jahre 1527 auch bei dem Handwerk der Fingerhuter als Meister aufgenommen. Dieses Handwerk und jenes der Rothschmiede waren damals noch vereinigt; später wurden sie getrennt.

---

19. Veit Stoß. *)

Die Vermuthung, Veit Stoß sei ein geborner Nürnberger, wurde schon bei früherer Gelegenheit ausgesprochen. *) Weitere Nachforschungen haben ergeben, daß dem wirklich so sei, und Stoß nicht aus Polen, sondern aus Nürnberg stamme. Den Beweis liefern die städtischen Bürgerverzeichnisse des XV. Jahrhunderts, die vollständig vorhanden sind. Sie sind amtlich angefertigt und enthalten die Namen aller neuaufgenommenen Bürger, die nicht schon durch ihre Geburt das Bürgerrecht erworben hatten. Unter diesen nun kommt Veit Stoß nicht vor. Die Bürgerverzeichnisse enthalten aber auch in bestimmten Zwischenräumen die Namen solcher Bürger, die ihr Bürgerrecht aufgegeben haben und ausgewandert sind. Unter diesen erscheint auch Veit Stoß, der im Jahre 1477

---

*) S. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, S. 14, und Anzeige für Kunde der deutschen Vorzeit, 1860 Nr. 11.

sein Bürgerrecht aufgab und den gewöhnlichen Revers ausstellte, daß er wider die Stadt weder sein noch thun, und alle ihre Geheimnisse, die er wüßte, bewahren wolle. Das gelobte er eidlich. Wäre Stoß nicht schon durch seine Geburt Bürger zu Nürnberg gewesen, und erst aus der Fremde zugewandert, so müßte seine Bürgeraufnahme in den Verzeichnissen vorgetragen sein. Das ist aber nicht der Fall, und somit gehört er Nürnberg schon durch seine Geburt an. — Er ist wahrscheinlich der Sohn des Gürtlers Michel Stoß, der im Jahre 1415 die Bürgeraufnahme zu Nürnberg erhielt. Veit Stoß mag zur Zeit, als er im Jahre 1477 sein Bürgerrecht aufgab und nach Polen zog, ungefähr 40 Jahre alt gewesen sein. Im Jahre 1496 kehrte er wieder nach Nürnberg zurück; für seine Wiederaufnahme zahlte er 3 fl. Rheinisch.

Veit Stoß hatte einen Prozeß mit seinem Schwiegersohn Jorg Trummer. Die Gerichte der Stadt erkannten gegen Trummer und erklärten dessen Appellation für unstatthaft. Nach seiner Entfernung aus der Stadt hielt sich Trummer bei den Gebrüdern Herman und Theodor den Reiteseln zu Eysenbach, Erbmarschallen zu Hessen, bei den Grafen von Hanau und andern Herren auf. Er beschuldigte den Rath dieser habe ihm die Appellation gegen Stoß verweigert, und kündete Nürnberg Fehde an.*) Stoß wurde auch von den

*) Er hatte es namentlich auf die Nürnberger Kaufleute abgesehen. Im Hessischen warf er mehrere derselben nieder. Im Jahre 1510 stand er an der Spitze von 40 Mann zu Roß. Mit diesen hielt er die Nürnberger, die von der Frankfurter Messe nach Leipzig zogen, in dem Augenblicke, als sie aus des Grafen von Hanau Geleite in jenes der von Hutten kamen, auf, und plünderte die sieben Wagen mit Kaufmannsgütern, die sie bei sich hatten. Als Beute erhielt jeder Mann bei 50 Ellen lundisches Tuch, 4 Ellen Sammet und 2 Loth Perlen. Der Pfeffer und die übrigen Spezereien, die sie fanden, wurden „verfähnelt" und verschüttet.

genannten Erbmarschälken verklagt, daß er sie „mit Beschuldigung angetastet, berüchtigt und verklagt habe". Er läugnete dieses, und erbot sich zu Recht auf das Stadtgericht zu Nürnberg oder auf das kaiserliche Kammergericht. Die Erbmarschalke verlangten von ihm 60 fl.; Stoß verweigerte sie ihnen.

Stoß war bei mehreren Handelsunternehmungen betheiligt und hatte namentlich von Hanns Starzedel zu Breslau mehreres zu fordern. Der Rath verwendete sich deshalb in den Jahren 1525 und 1526 wiederholt für ihn bei der Stadt Breslau und bei Herzog Karl von Münsterberg. Nach seinem Tode schickten seine Testaments-Executoren im Jahre 1534 eigene Boten nach Siebenbürgen, Ungarn, Böhmen und Polen, wahrscheinlich um seine Forderungen geltend zu machen oder Aufschluß zu erhalten über die Niederlagen seiner Bilder und Waaren.

Sein Sohn, der Carmelitermönch Dr. Andreas Stoß, den der Rath nach dem Eintritt der Reformation aus der Stadt vertrieben hatte, verlangte im Jahre 1525 ein Leibgeding aus des Klosters Gut. Der Rath schlug ihm seine Bitte ab. — Die Tafel, welche Veit Stoß ins Carmeliter-Kloster gemacht hatte, ließ der Rath seinem Sohne Florian Stoß und dessen Schwager Sebald Gar im Jahre 1543 „in ansehung ihres Vnuermügens vnd das sie ir bestes damit schaffen" wieder aushändigen.

---

20. Sebald Beheim, Gießer und Rothschmied.

Derselbe war ein berühmter Former und Erzgießer. Hauptsächlich aber beschäftigte er sich mit dem Gießen großer

Feld= und Belagerungsgeschütze. Im Jahre 1499 machte er für Herzog Heinrich den Aeltern von Braunschweig etliche Büchsen und Büchsengeschosse, erhielt aber kein Geld, so daß er den Rath um eine Fürschrift anging und den Herzog um Bezahlung anhalten ließ. Im bayerischen Krieg vom Jahre 1504 verbot ihm der Rath, ohne sein Wissen und Erlauben für Fremde Büchsen zu machen.

Sebald Beheim hatte an Cunz Helfer einen geschickten Gehilfen und Diener „den er bey dem handwerk auffgezogen vnd vor andern in seiner kunst vnterrichtet hatte". Er lieh denselben im Jahre 1506 dem Churfürsten Friedrich zu Sachsen zu allerlei Arbeiten. Im Herbste 1507 wollte der Churfürst den Helfer abermals und zwar für immer haben. Das gab aber Beheim nicht zu „das wurd eine ganze zerrüttung seines handels und handwerks bringen, da Helfer in der künst vnd arbeit des formens vnd gießens vor andern vnterrichtet, vnd er selbst mit tapfern alter vnd schwere des leibs beladen sey". Helfer selbst erklärte, es sei ihm „der luft an den orten der churfürstlichen lande, auch die speis vngewöhnlich vnd widerwertig, so das ihme aus verhinderung seines leibs ehaft daselbst zu wonen nit wollt füglich sein, auch dann nicht, wann Meister Sebald seinen willen dazu gebe". Anton Tucher, durch den der Churfürst diese Angelegenheit betreiben ließ, setzte diesen von der Weigerung Beheims und Helfers in Kenntniß.

Im Jahre 1510 schickte der Churfürst dem Meister Sebald ein Muster zu einigen Mörsern. Einer davon sollte 14 Zentner schwer werden. Beheim erbot sich, denselben in fünf Wochen fertig zu machen. Für den Zentner verlangte er 9 fl.

Als Erzgießer kommt um diese Zeit noch vor Jorg Beheim; vielleicht war er ein Sohn Sebald Beheims.

---

21. Andreas Pegnitzer, Erz- und Büchsengießer.

Dieser war vielleicht ein Sohn des Büchsenmeisters Hanns Pegnitzer, der im Jahre 1466 auf 10 Jahre in die Dienste des Raths zu Nürnberg trat, und berühmt als Erzgießer, namentlich aber als Büchsengießer. „Damit er mit seiner kvnst vnd arbeit bey der stat bleibe", lieh ihm der Rath im Jahre 1511 500 fl. aus der Losungsstube. Dafür verpfändete Pegnitzer sein Haus bei St. Clara. Vielleicht wurden von ihm auch die 4 Hauptstück gegossen, die der König von England im Jahre 1512 zu Nürnberg gießen ließ. Kaiser Maximilian ließ diese vier Stücke zu eignen Handen nehmen, indem er dem Rath in einem aus Speyer datirten Schreiben vom 22. November 1512 befahl, dieselben seinem Abgeordneten ausfolgen zu lassen; er bedürfe ihrer. — Im Jahre 1513 goß Pegnitzer für den Abt Hartmann von Fulda, im Jahre 1519 für den Grafen Wilhelm von Henneberg mehrere Geschütze und Schlangenbüchsen. — Im Jahre 1519 erhielt er „von eines rats Widerwertigen" mehrere Bestellungen auf Geschütze; der Rath handelte aber mit ihm, daß er diese Arbeit unterließ. — Im Jahre 1521 erhielt er die Erlaubniß nach Augsburg zu gehen und dieser Stadt etliche Stücke zu gießen. Er wurde nach einiger Zeit wieder zurückgerufen, „um die zwu scharpf metzen" zu gießen, die der Rath schon vor seiner Abreise bei ihm bestellt hatte. Er goß sie und ging dann wieder nach Augsburg. Um diese Zeit wollte er anderwärts Dienste nehmen. Der Rath bewog ihn aber zum Bleiben durch ein jährliches Wartgeld von 50 fl. — Im Jahre 1523 wurde er der Stadt Nördlingen geliehen, um ihr Geschütz zu gießen. — Im Jahre 1536 lieh ihm der Rath abermals 200 fl. Pegnitzer gab am 21. April 1534 sein Bürgerrecht auf und zog nach Culmbach zum Markgrafen Albrecht. Sein gleichnamiger

Sohn aber blieb und wurde anstatt seines Vaters Hauptmann.

Die Büchsenmeister damaliger Zeit bedienten nicht nur das Feld- und Belagerungsgeschütz; sie gossen es auch, und machten alle Zugehörung dazu, namentlich das Pulver. In der Anlage von Festungswerken waren sie gleichfalls erfahren.

Unter den frühern Büchsenmeistern der Stadt Nürnberg war besonders Meister Heinrich Grünwald berühmt. Wahrscheinlich war er es, der die große Büchse goß, die der Rath im Jahre 1383 machen ließ. Das dazu verwendete Kupfer, Eisen und Zinn und der Lohn des Büchsenmeisters kostete die Stadt 173 Pfund 12 Schilling Haller und der Schuß, den der Herzog daraus that, 5 Pfund 5 Schilling Haller. Im Jahre 1396 zerbrach die Büchse und Meister Heinrich goß sie von Neuem. Er lebte noch im Jahre 1426: da wollte er vor seinem Tode dem Rathe noch eine neue Büchse machen. Dieser war damit einverstanden, und Meister Heinrich goß eine neue Büchse, die 17 Centner weniger 22 Pfund wog. — Ueberhaupt wurden in Nürnberg schon in alten Zeiten Geschütze von sehr großem Kaliber gemacht. Zum Zuge gegen die Hussiten stellte die Stadt im J. 1422 eine Büchse, die 2 Centner schoß. — Der Büchsenmeister Paul, der Mönch genannt, goß im J. 1435 eine Büchse, die 57 Centner wog. Im nächsten Jahre schickte man ihn nach Augsburg, um das „ehern werfend Werk" zu besehen, das der dortige Rath machen ließ, und das einen Stein im Gewichte von 5½ Centner schoß. — Als die Nürnberger im Bayerischen Krieg 1504 vor Altdorf und Neumarkt zogen, hatten sie unter anderm Geschütze auch drei sogenannte Hauptstücke: die Eule, die 220 Pfund, den Falken und die Bischerin, die 100 Pfund, und drei große Karthaunen, die eiserne Kugeln im Gewichte von 64 Pfund schossen. Eines der Hauptstücke stellten sie 200 Schritte vor den Mauern Alt-

dorfs auf, und die abgeschossene Kugel drang durch die Mauer mitten in die Stadt.

Handbüchsen kommen zu Nürnberg zum erstenmal vor im J. 1397; damals kaufte der Rath eine Handbüchse um 11 Schilling Haller. Diese Geschosse verbreiteten sich schnell. Bereits im Jahre 1423 ließ Paul Vorchtel 200 kleine Handbüchsen und 50 Bockbüchsen für den Rath anfertigen.

Wie die Künste überhaupt ihre beste Pflege fanden in den Reichsstädten, so gebührt diesen in der Regel auch der Ruhm der Erfindung und Verbesserung der Feuerwaffen und anderer Kriegswerkzeuge. Der Gebrauch der Feuerkugeln, die aus Geschützen gegen belagerte Orte abgeschossen wurden, findet sich bei dem Heerwesen der Reichsstadt Nürnberg schon sehr frühe. Im Jahre 1424 schoß Meister Conrad von Ulm der Büchsenmeister zu Nürnberg mit „fewer" aus den Büchsen, und 1426 machte Peter Rab der Büchsenmeister 14 Büchsen und 3 hölzerne Werk, „daraus man scheußt". Meister Conrad der Zimmermann verfertigte dem Rath im J. 1442 zwei Muster zu einer werfenden Bleiden (Schleuder) und einer schiebenden Leiter 2c.

---

22. Jorg Glockendon.

Er trieb Handel mit Kalendern, wozu er die Bilder schnitt. Im Jahre 1510 verkaufte er um 58 fl. an Michel Kempf, Spitalmeister des St. Annaspitals zu Ofen. — Am 19. November 1530 erhielt er vom Rath ein Privilegium, daß man die von ihm in Holz geschnittene Hirschjagd innerhalb eines Jahres nicht nachschneiden soll.

In der Künstlerfamilie Glockendon erscheint auch eine Malerin, Namens Kunigund Glockendonin; sie beschäftigte mehrere Malergesellen; einige davon, die ihr schuldig waren, gingen nach Ulm, ohne sie vorher zu bezahlen. Sie klagte dies im Jahre 1518 dem Rath, und dieser schrieb an Ulm, man möge jene Gesellen anhalten, die Malerin zu bezahlen.

---

23. Der Briefmaler Hanns Guldenmund.

Auch dieser trieb Handel mit den von ihm verfertigten Bildern. Im Jahre 1513 wurde ihm eine große Anzahl derselben zwischen Böhmischbrot und Kuttenberg genommen und beschädigt. Im Jahre 1521 druckte er „ein schändlich gemel vnd form, do Henrich Pölerla mit einer hinter sich ragenden Feder gleich den Schweizern auf einer kuh sitzt". Das Bild erschien mit seiner Namensunterschrift. Er wurde auf einen versperrten Thurm gesetzt, und mußte geloben, die unverkauften Bilder zu eines Raths Handen und auf das Rathhaus zu bringen, damit man sie abthue. Dem Maler und Formschneider, die das Bild gerissen und geschnitten, wurde „eine sträfliche red" gesagt. Zu dem Büchlein des Predigers Osiander über den Fall des Papstthums machte Guldenmund die Bilder und Hanns Sachs die Reime. Der Rath verbot im J. 1527 dem Osiander den Druck und die Verbreitung solcher Büchlein und Bilder. Guldenmund mußte den vorhandenen Vorrath der Büchlein und die Form zu den Bildern auf das Rathhaus abgeben und geloben „solchen Drucks künftig müßig zu steen". Hanns Sachs erhielt die Weisung, des Schuhmachens und seines Handwerks zu warten. Er soll sich enthalten, künftig Büchlein oder Reime ausgehen zu lassen. Das

sei seines Amtes nicht. Für diesmal wolle ein Rath die Strafe bei sich behalten. Jeronymus Formschneider, der zu dem Büchlein auch geholfen hatte, wurde in Pflicht genommen*). — Die Form zu den Bildern der Prophetien wurde Guldenmund später wieder zugestellt, nachdem sich herausgestellt, daß ein solcher Druck schon vor viel Jahren ausgegangen; die Büchlein aber behielt der Rath; man gab ihm dafür 12 fl. in Betracht seiner Armuth und seiner vielen kleinen Kinder. Zugleich erhielt er die Erlaubniß, die Bilder nach der Form wieder abzudrucken; aber das, was Osiander und Hanns Sachs dazu gemacht, soll er nicht mehr drucken**).

Im Jahre 1530 ließ er die „Contrafactur" der Belagerung Wiens drucken. Das wurde ihm aber verboten, weil man schon dem Maler Nikolaus Meldeman „der mit schweren kosten darnach gezogen" die Anfertigung eines solchen Gemäldes zugesagt hatte. Auch mußte Guldenmund „die mödel zur visirung der belagerung Wiens" dem Rathe zu Handen stellen und geloben, ohne Erlaubniß nichts davon ausgehen zu lassen. Meldeman dagegen erhielt von dem Rathschreiber Lazarus Spengler einen Vorschuß von 50 fl. „um die aufgerissen belegerung wiens zu verfertigen vnd im Druck ausgeen zu lassen". Meldeman verehrte sodann dem Rathe „eine sauber ausgestrichen contrafactur, wie der Türk Wien belagert", nebst einigen anderen Bildern, darunter „die tugent des alters". Dafür erhielt er ein Geschenk von 6 fl.

*) S. Soden Beiträge zur Geschichte der Reformation ꝛc. S. 279.

**) Als im J. 1523 unter dem Rathhause viele Briefe, Gemälde und Büchlein feilgehalten wurden, die gegen Papst und Kaiser und gegen den König von England gerichtet waren, verbot der Rath gleichfalls den Verkauf derselben. — Ein Malergeselle Namens Sebolt wurde im J. 1521 vier Tage und Nächte auf einen Thurm gesperrt, weil er einem Prediger den Schimpf zugerufen „derselb predige das Evangelium als ain böswicht".

Im Jahre 1535 fand man bei Guldenmund „etliche schändliche vnd lesterliche büchlein mit vnzüchtigen gemelen von vnordentlicher lieb". Das wurde dem Rath hinterbracht, Guldenmund aber antwortete, er habe die Büchlein vom Formschneider Hanns Schwarzenperger zu Augsburg erhalten. Er habe sie nach Frankfurt und Leipzig mitgenommen und in letzterer Stadt alle verkauft. Auch gab er an, daß die Form noch im Besitze Schwarzenpergers oder seines Vetters sei. Guldenmund wurde gestraft. Der Rath bat die Stadt Augsburg, ihm eines der Büchlein mitzutheilen „nit darumb, das wir des zusehen begirig" sondern um mit weiterer Strafe gegen Guldenmund einschreiten zu können.

---

24. Georg Penz und die Gebrüder Sebald und Barthel Behaim, oder „die gottlosen Maler".

Diese drei Maler wurden im J. 1524 wegen Verbreitung deistischer Ansichten vor Gericht gestellt. Sie erklärten, daß sie weder von Christus, noch von den Sakramenten der Taufe und des Altars etwas halten, daß sie der Schrift nicht glauben können, und auch keine Obrigkeit anerkennen „denn allein Gott" *). Sie wurden in's Gefängniß geworfen und sodann aus der Stadt verbannt, weil sie sich so ganz gottlos und heidnisch erzeigt hätten **).

Im Frühjahre 1525 bat Penz den Rath, ihm die Strafe der Verbannung zu mildern. Weil er Reue zu erkennen gab,

---

*) S. Beilage III.

**) S. Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522 bis 1526. S. 137.

gestattete ihm der Rath, sich zu Windsheim niederzulassen. Jedoch soll er sich hüten, nach Nürnberg oder in sein Gebiet zu kommen, oder die geschworne Urfehde in irgend einem Punkte zu übertreten. Am 28. Mai 1525 entledigte ihn der Rath seines Bürgerrechts und aller Pflichten. Später jedoch ward ihm die Rückkehr gestattet.

Nach seiner Rückkehr erhielt er im J. 1532 eine Bestallung „einem rate zugewarten mit seiner kunst zum reißen, malen vnd visirmachen“, und dazu ein jährliches Wartgeld von 10 fl. Dasselbe wurde ihm „aus angezaigter not“ vorausbezahlt. Im Jahre 1538 vergoldete er die Leisten zu Dürers Gemälde der vier Temperamente. Der Rath zahlte ihm dafür 15 fl. rheinisch. — Im Jahre 1548 verehrte er dem Rath „ein künstliches gemäl St. Hieronymus Bild“, das in der Moritzenkapelle noch zu sehen ist. Dafür erhielt er ein Geschenk von 80 fl. Er starb sehr arm und hinterließ Weib und Kind in großer Dürftigkeit, so daß der Rath im J. 1550 60 fl. bezahlte, die Penz einer Vormundschaft schuldig war.

25. Jorg Heuß der Schlosser und Uhrmacher.

Als er im J. 1509 die künstliche Uhr über dem Portal der Frauenkirche gemacht hatte, bestellte ihn der Rath als Wartmann der Uhren auf den Thürmen der Pfarrkirchen zu St. Sebald und St. Lorenz und auf den übrigen Schlagthürmen der Stadt. Als solcher diente er noch im J. 1537. — Seine künstliche Schlosserarbeiten und Uhren waren sehr gesucht, und er erhielt auch viele auswärtige Bestellungen.

„Von Menge der arbait wegen, so er auswendig angenommen“, gestattete ihm der Rath im J. 1511, zwei Knechte mehr, als die Handwerksordnung erlaubte, zu halten.

---

26. Sebastian und Sebald Lindenast.

Peter Lindenast, Schlosser, erhielt im Jahre 1430 und Contz Lindenast im J. 1455 die Bürgeraufnahme. Wahrscheinlich ist letzterer der Vater des Sebastian Lindenast, der die Figuren des Kaisers und der Fürsten und Herolde ꝛc. an der künstlichen Uhr der Frauenkirche aus getriebenem Kupfer verfertigt hat. Er arbeitete auch größere Stücke aus Kupfer und besorgte die Vergoldung dazu. Kunstreiche kleine Geschmeide, Gesperre, Senkel und Beschläge wurden in großer Anzahl von ihm gemacht. Das verbot man ihm im J. 1511. Dagegen erhielt er die Erlaubniß, kupferne Werke zu Trinkgeschirren und Bildern zu machen und einen Lehrjungen zu halten.

Sein Sohn Sebald Lindenast stand seinem Vater in künstlichen Arbeiten nicht nach. Er machte Bilder, Trinkgefäße, Senkel, Spangen und allerlei Geschmeide aus Kupfer und vergoldete diese sowie die Arbeiten aus Messing und Silber. Nach seines Vaters Tod drangen im J. 1526 die Goldschmiede in den Rath, daß er dem Lindenast diese Arbeiten und das Vergolden wehre. Er hab des keinen Fug, nachdem sein Vater todt sei; und er soll nur das vergolden, was ihm das Handwerk der Goldschmiede erlaube. Er ließ sich aber nichts wehren und arbeitete wie früher, namentlich für den Kaiser in Messing und Silber. Die Goldschmiede ließen aber nicht ab und verklagten ihn im J. 1527 aber-

mals. Auf dieses hin verbot ihm der Rath die Verfertigung kupferner Bilder, Gefäße und Geschmeide, sowie das Vergolden derselben. Er soll nur kupferne Werke zu Brunnen und große Becken und Wasserkannen machen. Als er sich aber an dieses Verbot nicht kehrte und fortfuhr, Kupfergeschmeide 2c. zu machen, ließ ihn der Rath in Strafe nehmen.

---

27. Hanns Neuschl der Aeltere und der Jüngere.

Beide waren weitberühmte Blasinstrumentenmacher und geschätzt wegen ihrer Kunst als Trompeter und Posauner. Hanns Neuschl der Aeltere erhielt im J. 1490 eine Bestallung als Posauner und Trompeter; er verpflichtete sich, dem Rath 5 Jahre zu dienen, dagegen soll ihm dieser jährlich 56 Pfund Neu bezahlen. Diese Bestallung wurde wiederholt erneuert. Er arbeitete auch für Kaiser Marimilian und erhielt von diesem das Privilegium, die Kaiserkrone auf die von ihm verfertigten Trompeten und Posaunen zu schlagen. Das nämliche Privilegium erhielt auch sein gleichnamiger Sohn Hanns Neuschl. Jorg Ochsenkun wollte die Kaiserkrone auch auf seine Trompeten schlagen; das wurde ihm aber im J. 1515 verboten.

Im Jahre 1510 bestellte Herzog Wilhelm durch seinen Hoftrompeter Jorg Stumpf bei den beiden Neuschl 10 Trompeten, die ihm im nächsten Jahr nach München geliefert wurden. Damals erhielten sie auch den Auftrag, für den Churfürsten von Trier Feldtrompeten anzufertigen.

Hans Neuschl der Jüngere wurde in den Jahren 1513, 1515, 1516 und 1517 wiederholt an den Hof des Kaisers

Maximilian gerufen, um Instrumente für ihn zu machen*). Damals schickte der Kaiser aus seinen Hoftrompetern „zwen Claretter vnd einen trummetter" von Augsburg aus nach Nürnberg, um bei den Meistern und Werkleuten Trompeten, Clarineten und andere Instrumente zu bestellen, die er zu seinem Ritt zum König von Ungarn und Polen nöthig habe. Dem Rath zu Nürnberg trug er auf, die Instrumente, sobald sie fertig sind, der Post aufzugeben und ihm zuzusenden. Sein Rath Melchior Pfintzing werde alles bezahlen.

Im Jahre 1517 verfertigte Neuschl einige Posaunen und Trompeten für den Herzog Friedrich von Schleswig und Holstein, und im Jahre 1521 mehrere Trompeten und Clarineten für den Landgrafen von Hessen.

---

28. Augustin Hirschvogel, Stadtglaser und Glasmaler.

Er beschäftigte sich neben der Glasmalerei auch mit Verfertigung antiker Oefen, Krüge und Bilder. Die Hafner der Stadt beschwerten sich deshalb im Jahre 1530 wegen Gewerbsbeeinträchtigung. Der Rath wies sie aber ab und verbot ihnen, dem Hirschvogel wegen seiner Gesellen und Arbeiten ein Hinderniß in den Weg zu legen. Hirschvogel

*) Als ihn Max im Jahre 1515 abermals an seinen Hof berief, klagte Neuschl dem Rath, daß ihm durch solche Reisen und Arbeiten seine Werkstatt niedergelegt werde und seine Kunden und Kaufleute verloren gehen; auch sei er dadurch, daß er kaiserlicher Majestät eine Zeit lang nachgereist, in viele Schulden gefallen. Auf Zureden des Raths jedoch ging er auch in diesem Jahr zum Kaiser und zwar nach Augsburg.

wurde bei seinen Unternehmungen vom Rath vielfach mit Geld unterstützt und auch mit Bestellungen versehen; das vorgeliehene Geld ließ man ihm an seiner Arbeit abgehen.

---

29. Paul und Hanns Lautensack.

Paul Lautensack verehrte dem Rath im Jahre 1534 ein Gemälde und erhielt dafür 10 fl., jedoch mit dem Bedeuten, „mit diser narrenweis nicht umzugehen vnd nicht wider zu kommen"; ein Rath werde ihm nichts mehr geben.*)

Hanns Lautensack, Maler, verehrte dem Rath im Jahre 1552 „eine abconterfeyung Nürnbergs"; dafür erhielt er 50 fl.

---

30. Wenzel Jamitzer.

Von diesem kunstreichen Goldschmied kaufte der Rath im Jahre 1546 einen köstlichen Tisch um 330 fl. und einen Spiegel um 220 fl. Beide wurden an den kaiserlichen Hof nach Ulm geschickt, um sie Granvella zu verehren. Als man aber diesen daselbst nicht antraf, gingen die Kleinode wieder nach Nürnberg zurück, wurden jedoch, wie es scheint, im Jahre 1548 dem Granvella in die Niederlande nachgeschickt.

*) S. Soden, Beiträge zur Geschichte der Reformation ꝛc. S. 396.

31. Pancratz Labenwolf.

Dieser kunstreiche Rothschmied und Erzgießer goß neben vielen andern Werken auch den „Trog“ zu dem Kunstbrunnen im Hofe des Rathhauses. Derselbe wog 793 Pfd.; der Rath zahlte ihm dafür im Jahre 1550 18 fl. für jeden Zentner, im Ganzen 142 fl.

---

32. Verzeichniß alter Meister.

Meister Rudolf 1392, Cunz Klügel 1392, Meister Bertholt 1406, Hanns Luckenbach 1436, N. Walch 1442, Ulrich Nürcmberger 1443, Marx Schön 1471, Hanns Albrecht 1511, Hainz Coler 1512, Leonhard Hohenperger 1516, Heintz Staygel 1518, Lorenz Frey 1525, Hanns Süß 1530 (circa), alle Maler.

Symon Lamberger, Bildschnitzer, 1494.

Hanns oder Heinrich der Formschneider, 1444.

Jorg Rauch 1490 und Martin von Berg 1535, Kartenmaler.

Hanns Sporer oder Kübelhanns, Briefmaler, 1479 und 1494.

Beilage I.

Kreuzstamm.

Nota.

Item mach (?), wie daz adam am todpet lig vnd wie das seyn sun Set vor ym ste, vnd die hent empör vnd seyn vater vernem, wie er in vmb gesuntheit in das paradis zum engel sent.

Item dar nach mach den Set in der ersten farb des klaids vnd in ein kappen verpunten vnd eyn flaschen auf dem rücken vnd ein stab in der hant als so er czum paradis gee.

Item dar nach mach kostenlich die stat des paradis vnd wie der engl vor der pforten des paradis ste vnd eyn zweid in der hant hab; vnd mach Set in dem ersten klaid, wie (er) vor dem Engl ste vnd das czweid dem engel auß der hant nemm, das er seim vater pringen schol.

Item dar nach mach Set wie er hin heim chumen sey vnd sein vater find, das er tod vnd begraben sey; vnd mach, wie das Set in dem klaid, als er vom engel chumen yst, sich

pük vber seyns vaters grab, das da auf dem feld ist, vnd wie er das zweid, das er vom engel praht hat, auf seins vaters grab stek.

Item darnach mach daz grab in der gestalt als es czum ersten gemacht yst, vnd wie eyn schüner pawm, gros vnd langk an dem stamen, vnd czu oberst im fürscht drey est mit dreyen pwsch grossen pletern auf dem grab aufgewachssen yst, vnd laß den selben pawmen beczaichen in dem obersten pusch mit eym klein roten krewczlein. Vnd hinfvr, wo der pawm oder der stamen gemolt stet, so czaichen in albeg mit dem krewczlein.

Item darnach mal das grab aber in seiner alten forigen gestalt vnd den pawm als vor dar auf, vnd mal, wie das da pey ste der chvnig Salaman in seiner kron mit etwe— dinern hinder ym, vnd wie er mit dem finger auf den pavmen czaig, den vmb cze hawen; vnd mach auch, wie eyn werkmann mit seiner akst in den pavm etwe fil hew gethan hab vnd den gar er nyder hawen wölle.

Item darnach mal, wie das der selb pavm in der gestalt, als der stamm yst mit den obern dreyen esten, vnd die drey pwsch von den esten ab gehawen sind, wie das der selb stamm auf czwayen würkpenken lige; vnd mal dapey czwen czymerman, die den stammen des selben pavms mit iren czymerakften würken yn gegenwurtikeit kvnik Salmans. Den mal, wie das er der kvnik mit etwe seinen dinern vor den czymerlewten ste vnd mit der hant auf den pavm czaig, als in welcher weiß sie das holcz würken sullen.

Item dar nach mach, wie das die czwen czymerman den stamen des pavms vor in ligen haben, vnd mach, wie das das holz vnten in die firung*) geworht ist. Vnd auf

*) i. e. ins Quadrat.

das man es kenn, so las dem holcz albegen oben sein drey est, vnd mal, wie das die czwen czymerman das holcz mit meßrutten messen nach der leng vnd dar nach nach der dike, vnd wie sie die Ruten abek werffen vnd mit den henten sich erczaigen als so der pavm, das holcz oder der stamm dez pavms verhawen vnd verbüst worden sey. Mal auch aber den kvnigk Salaman mit etwe seinen dinern gegenwurtig vnd das sich der chvnik auch erczaig mit den henten, wie er vnmvtig (?) sey vber den pawm, der verhawen vnd verwüst yst.

Item dar nach mal ein flissenden michelen *) pach, vnd mal, wie daz man den selben verwüsten stamen, den pavm mit seyn dreyen esten cze oberſten vnd oben mit dem roten krewczleyn, als er dan vor gemalt ist, wie das der vber den pach gelegt ist czv einem steg vnd mach eyn glenter vber dem steg, als ob man da rauf vber das wasser gen mag.

Item vnd mal den kvnigk Salaman, wie der mit etwe sein dinern an dem steg ste vnd hin über gen wöll; vnd mal, wie das Sibilla vnterhalb des chvnigs sich aufgeschürczt hab, vnd als ob sie durch den pach waten woll, vnd nicht vber den steg gen wöll, vnd mal yr auch eyn gensfvß. Item vnd mal den kvnigk vnd sibilla, wie das sie paide mit den henden poren als ob sie mit eynander reden von dez stegs vnd des holcz herlikeit.

Item dar nach mal eyn micheln stenden see vnd mal das holcz, wie das es in dem see versenkt yst vnd daz man es ob dem wasser siht herawſ ragen cze oberst mit den dreyen esten vnd mit dem rotten krewczleyn als es dann vor gemalt yst. Item mal auch etwe persan, die lamm vnd krump czu dem se gen, vnd etlich, die sich czu dem see

*) großen.

tragen lassen, auf das sie gesunt werden. Item mal auch ob dem see eyn engel in einer wolken, wie er mit einer ruten den see webeg.

Item darnach mal daz stend creücz, in was form oder wie dirs got eyngibt, amen.

Unser Frauen Leben.

Item Nota.

Item Nv heb an eym anderm ort an, vnd mal die stat Iherusalem. Item vnd mal die stat groß vnd scheimperlich vnd mit fil heyßern vnd thyrnen, vnd mach eyn czyrlichen thempl oder kirchen als mitten in der stat Iherusalem, vnd mal etwe fil man vnd frawen, die in dem tempel oder kirchen siczen; vnd mach vnd mal ein czirlichen altar mitten in der chirchen, vnd mach, wie das etwe man czu dem altar gen vnd yr oppfer auf den altar legen.

Item mal vnd mach auch, wie das ein priester In Jüdischem scheinperlichen klaid an dem ort des altars stee.

Item vnd mal wie das Joachym als ein alter partater*) erberger man In chostenlichem laiengewant als mitten vnter den andern, die czu dem altar gen, er auch zu dem altar get.

Item vnd mach In gleicher weiß, So Joachym sein opfer auf den altar mit der hant legen will, So mach die gestalt, wie daz der priester, der ob dem altar stet, wie er mit seiner hant Joachims hant mit samt dem opfer von dem

*) bärtig.

Altar stoß, vnd mach dem priester ein czornige gestalt vnd wie er seyn czorn webeiß mit teuten der andern seiner hant. Item mach darnach, wie das Joachim mit einer derschrocken trawrigen gestalt vnter der kirch thür stee vnd In der gestalt als er czu der kirchthür hin auß ge.

Item mal darnach, wie das Joachim In der gestalt vnd In den klaidern In aller der mas als er aus der chirchen gieng, wie das er vnter einem der stat Iherusalem thor stee, vnd mach In in der gestalt vnd form, als er czu der stat auß auf das felt czu sein chnechten gen wöll.

Item vnd mach für die stat etwas hin dann, wie das auf weitem feld czwen paurschnecht des fihs hüten, vnd mach In czw etwe fil schaff vnd sonst mancherlay fih vnd waid vom graß.

Item darnach mach, wie das sich Joachim ein klein wek hin dan von seym fih und von sein chnechten auf ein grün wasen geseczt hat; vnd mach ym ein traurige gestalt vnd ein pater noster in die hant. Item vnd mach darnach, wie das der engel gots awf eim wolken mit Joachim red mit tevtung seiner hant des engels.

Item mach auch, wie das fraw Anna, Joachims hawsfraw, in der stat Jerusalem In yrem haws in einer chamern an irem peete chnie, vnd wie czwu ir maid vor der chamern, eine spünnt, die ander neet. Und mach dasselb haws chosperlich. Item vnd mach darnach, wie das der engel gots durch die wolken czv dem fenster hin ein mit fraw Anna rett. Und mach dem engel die gestalt vnd das klaid, als er dem Joachim verchvndet; vnd mach, das sich der engl mit tevtung seiner hant arczaigt, wie er frawen Anna verchvnte Irr thoter Maria schwanger cze werden In maß als er Joachim verkvndet auf dem feld.

Item darnach mach vnd mal, wie das fraw Anna mit eklichen iren maiden vnd Joachim vnter einer andern porten oder vnter eim andern statthor czw Iherusalem sie paide an einander begegen, vnd mit den armen an einander vmb fohen nach verchvndung vnd geheiß des engels ꝛc.

Item darnach mal vnd mach, wie das fraw Anna yrrer liben tohter maria In yrem chinpet lig. Item vnd mal ein wicziga mait pey ir ob dem peet stet vnd cze essen in dem pet gib; mach auch maria das clein chint in eim padschefflein vnd czwu czirlich magt, die das chint paden.

Item mach darnach, wie das fraw Anna ir chint maria als ein chint pey dreien Jaren ein hohe stapfel vor yrr in den templ hin auf lest geen mit irem opffer, das die maid fraw anna nach tragen als twrtltewbleyn.

Item mach dar nach wie daz herr Joachim vnd fraw Anna mit eklichen iren frewnten vnd mit ehalden ꝛc. yr tohter maria Im alter als pey 10. Jaren sie den priestern In dem thempel czv den andern Junkfrawen verliessen, vnd mal die prister wie sie die Junkfraw maria yn tempel empfohen an eim ort, und mal die Junkfrawen, die Im thempl wanen, an dem andern ort Im thempl.

Item dar nach mal aber den thempel vnd wie die Junkfrawen pey einander Im templ siczen vnd die Junkfrav maria mitten vnter den andern Junkfrawen scheinperlich auß den andern allen cze sehen. Item vnd mal, wie das yetwede Junkfraw etwas besunders arbait mit gold vnd mit seiden, das czu des tempels vnd der altar czirung gehorend yst.

Item darnach mal aber ein chostenlichen tempel, vnd wie das der prister cosperlich an dem ort des altars stee, vnd mal, wie das man, Jung vnd alt, zu dem altar ge vnd yetweder besunder ein dürre Rutten in seiner hant tregt,

vnd raicht ytweder besunder sein ruten dem prister, der ob dem altar stet, dar; vnd mal, wie das der prister etwe fil der dürren Rutten neben ym auf dem altar ligen hab, die er dann den mannen auß iren handen genommen hat gehabt.

Item vnd mal den Joseph ein cziemlichen alten man In einem erbergen klaid, wie das der mitten vnter den andern mannen ste cze foderst gegen dem prister ob dem altar vber, vnd wie das die dürr Rut, die er in seiner hant hat, so er sie dem prister darpeut, sie anheb lawb cze tragen vnd plwen &c.

Item und mal, wie der priester dieselben herr Joseps Rut, so sie also plwet, mit einem grossen lobgesang auf Joseps hant nymmt.

Item vnd mal, wie das ein grosse samnvng der obersten prister zu Josep jahen vnd in vmbfohen, grossen lobsang vnd Im gelüks wünschen czw maria seiner gemahel, die Im got czu geaigent hat gehabt &c.

Item darnach mal In wesunderhait, wie das die obersten der stat Iherusalem, die obersten prister In irem kosperlichen klaid maria Joseph vermeheln In gegenwurtikeit Joachims vnd fraw anna &c.

Nota. Item was dw machen vnd mit fügen redlich In der einen gemolten stat Iherusalem gemolen vnd machen maht, das mach, ob dw maht, vncz pis hieher, das der engel gabrihel maria verkünt; maht dw die verkündung dann nicht In die einen gemolten stat Iherusalem gemalen, so mal die stat Iherusalem von newem vnd heb an die verkvndung Ihesu Christy dar ein cze seczen.

Item darnach mach eyn scheinperlich hawß in der stat Iherusalem vnd wie das Maria In dem selben hawſ In yrrer chamern beschlossen vor einem puch auf eym pulpitum chny vnd in dem puch lese.

Item mal dar nach den engel in chostenlichem klaid, wie der maria czu yrr rechten seiten stee vnd mit ir red vnd ir den grwß von got dem obersten herrn werbe.

Item mal auch, wie maria sich nach der seiten knient gegen dem engel hervmb ker vnd Im zwhorch.

Item mal awch got den vater, wie der oben czwischen etwe fil engeln In einer scheimperen Wolken vnd In eym streim einer gulden svnnen das chindlein Jhesu gegen der maria her ab sent.

Item vnd mal den heiligen gaist In einer tavben weiß bei got dem vater vnd als scheimperlich.

Item darnach mal das gehewß vor der stat Iherusalem vnd mal, wie maria Jhesu irs chinds genesen sey, vnd mal maria chnient vnd Jhesum vor yr ligend In der svnnen. Mal Maria halbe parhavbt vnd wie sie den schlair vber die achsseln geschlagen hab.

Item mal auch Josep eyn czimlichen alten man in eim erlichen klaid.

Item mal auch den ochssen vnd den essel ob der krippen.

Item mal auch In einer wolken ob der maria got den vater mit sambt dem heiligen gaist in einer tauben weiß, vnd mal etwe engel neben got dem vater.

Item mal auch etwe engl, die an eim puch singen gloria in excelsis deo.

Item vnd mal auch engl, die neben der maria cze paider seiten schweben.

Item mal auch In besunderhait gar czirlich czwen hirten, die des fihs hüten auf dem feld, vnd mal in fil schaff vnd ander fih zw, vnd mal den engel scheimperlich, wie der den hirten verchünt die gepurt Ihesu Christy.

Item mal auch die stat Iherusalem fwr das gehewß, da maria Innen ist, vnd In mas als sie da vor gemalt yst &c.

Item mal darnach die heiligen drey chvnig scheimperlich wol geczird, wie das der elczt kvnig vor maria chny, vnd die andern dar nach.

Item vnd mal yre Roß vnd ir chnecht, wie die halten mit den Rossen vor der stat Iherusalem; vnd mal ydem chvnig sein chnecht yra klaid besvnder geferbt vnd die stat Iherusalem, die vor dem haws vnd for dem geschwpf gemalt stet; daselbst zwischen mal der chvnig ros vnd ir chnecht vnd kameel.

Item mal auch den stern vber daz haws und geschupf, da maria Inen yst.

Item mal auch, wie das die zwen hirten hinter dem haws vnd schwpf sten, In dem maria Innen ist, vnd hinden durch den zavn hin ein lugen vnd beschauen nach dez engels verchündung.

Item mal den hirten auch ir hvnd czw.

Item dar nach las malen, wie das maria Ihesum beschneiden lest In gegenwurtikeit maria Jacoby, maria salome, maria vnser frawen paide zwu schwester vnd In gegenwurtikeit Joseps. Item mal den prister, der Ihesum beschneit, costenlich in guldem gewant vnd mer eyn prister der alten ee *) czw ym &c.

*) Des alten Bundes.

Item mal dar nach, wie maria Jhesum als czv licht-meß in thempel oppffert in gegenwürtikeit Joseps vnd der czwaier maria mit irem opfer mit czwaien turtltevbleyn, vnd wie in simeon auf sein arm nymt vnd an heb das Nunc dymytys zesprechen vnd maria er weisagt, wie von irs chinds Jhesu wegen eyn schwert yr hercz czerschneiden würd. Item vnd mal eyn zirliche chirch ein tempel.

Item mal dar nach chünig Herodes, wie das der auf seym stul sicz vnd etwe wepner vor ym die chindleyn czv tod stechen; mal auch, wie die wepner in den dörffern den frawen ire chind cze tod stechen vnd wie etlich müter die wepner, die in ire chint toten, sie vnter iren augen czer-kraczen, vnd mal etwe frawen, die ir hend ob dem haubt czu samen schlahen.

Item mal darnach, wie das vnser fraw auff irem essel sicz mit samt irem chind, vnd mal eyn czimlichen alten man Josep, wie der czu fuß vor dem esel ge vnd den esel am laitsail fwre, vnd mal grvne haid vnd pavmen cze gleichen einer wüeste vnd feldes.

Item mal dar nach, wie der engel ob Josep awf einer wolken mit Josep red vnd eyn reimen in seiner hant hab, der da sprech Josep flew in egipto.

Item mal dar nach die stat in egipto vnd den tempel in der stat, vnd mal, wie das maria mit irem chind vnd mit Josep vor dem thempl sicz, vnd mal, wie das die apt-götter Im templ von den seylen fallen.

Item vnd mal, wie das der herczog auß egipto pey Josep ste vnd mach als ob er in frag von maria, von irem chind vnd von in allen.

Item mal dar nach, wie das maria in der selben stat

in egipto in eym hawſ beherkergt worden ſey vnd wie Joſep an eim holcz zymer vnd wie maria ſicz vnd ſpynn, vnd etwe frawen ir nahperin pey maria ſiczen vnd auch ſpynnen; mal auch, wie Jheſus maria eyn ſpindel darlang.

Item mal darnach, wie maria auf eym eſel ſicz vnd Jheſus in einer geſtalt als eyn chnab pey vij (7) Jaren vnd beſunder auch auf eym kleinerm eſel ſicz vnd wie Joſep paid eſel an ſailen laite.

Item vnd mal eyn maget, die hinder den paiden eſſeln ge vnd ſie treib, vnd mal etwe ſer hin dann die ſtat Jheruſalem In aller maß als ſie dann dahinden gemalt ſtet vnd alles in der form, als ſand maria vnd ſand Joſep mit irem geſind wider heim gen Jheruſalem czihen.

Item mal auch aber, wie das der engel auf einer wolken mit Joſep red vnd in haiß wider heym gen Jheruſalem czihen.

Item dar nach mal, wie das maria In der ſtat Jheruſalem iren ſon Jheſum In gegenwürtikeit Joſeps vnd yrer zwaier ſchweſter maria gen ſchwl leſt.

Item darnach mal auch in der obgeſchriben ſtat Jheruſalem, wie das maria iren ſon Jheſum verloren hat vnd Maria und Joſep finden In czw Jheruſalem in der ſchwl vnter den maiſtern ſiczen auf dem oberſten der maiſter ſtul.*)

— — — — — —

*) Hier bricht die Handſchrift plötzlich ab, ohne dieſes Bild zu vollenden oder wie bei den vorausgehenden durch einen Strich abzuſchließen. Der Schreiber hatte jedenfalls die Abſicht, noch mehrere Bilder anzugeben.

Beilage II.

Domino Francisco Regi Francie.

Serenissime ac potentissime Rex post suplicem commendacionem nostri felicitatem. Cum pro officio nostro omnes ciues subditos nobis complecti cura ac charitate singulari consueuimus, tum iis maxime benignitatem et studium nostrum impertimur, qui et ipsi sua virtute mereri, et quorum res opem nostram poscere jure quodam suo videntur, quo in numero recte posuerimus querelas delatas ad nos Alberti Dureri nomine ab ipsius mortui relicta vidua, quas illa nobis curauit verbose exponi, cum annexis precibus, vt ipsius causam apud vestram Regiam Maiestatem agendam suscipere vellemus, cum ipsa per se neque posset, neque si posset, negligere auxilium nostrum vellet, intelligebamus nos quidem equm peti, neque subtrahendam manum auxilii prehensanti, ipsum autem Durerum eum virum cognoueramus, cuius nomine quoduis facere uelle deberemus non solum enim ipse dexteritate et ingenij et manuum suarum ita meritus fuit, ut diligeretur ab omnibus, sed nostram ciuitatem operum suorum et artis fama magnopere illustrauit, ut si illum nunc mortuum negligenter respiciamus, parum grati et memores perhiberi possimus. Quis autem dubitaret iustam esse querelam vidue mulieris, cum illa frustraretur speratis commodis audacia aliena? Quomodo autem ad nos illam delatam repelleremus? Nostre vero ciuitati quesitam per Albertum paratamque celebritatem unacum ipsius fama obscurari et pollui certe par est nobis admodum contrarium accidere. Itaque et causam per se et illius

cuius ea esset, iusto respectu singulari quodam studio suscepimus commendandam vestre Regie Maiestati, cuius innumerabilia beneficia erga nos animum nobis addunt audacius ad illam confugiendi in nostris ciuumque nostrorum paruis magnisque negociis. Possumus enim gloriari cum veritate nunquam frustra vestre nos Regie Maiestatis auxilium, benignitatem (et) graciam implorasse. Ne autem vestre Regie Maiestati fastidium pareret literis inculcata ista ad nos delata querela, curauimus separatim descriptam includi, quam supliciter oramus dignetur vestra Regia Maiestas lubentibus animo et auribus admittere et cognoscere et pro sue eximie sapiencie iudicio subuenire damno et iniuriis affecte mulieri, ciuis nostri prestantissimi artificis vidue, patique hoc a se exorare cum ipsius voluntatem erga nostram ciuitatem tum bonarum rerum atque arcium omnium studium et respectum, vestram Regiam Maiestatem bene valere optamus cum oblacione omnis officij et obsequij. Ex vrbe nostra Norinberga iij Nonas Junij 1533.

Beilage III.

Nürnberg schickt dem Churfürsten Maximilian von Bayern das berühmte Dürer'sche Gemälde „die vier Temperamente des Menschen" dd. 27. August 1627.

Gnädigster herr, auff Ewer Churfürstlichen Durchlaucht Credentzschreiben vnd demselben einverleibtes gnädigistes begern, haben wir dero Camerdieners vnd lieben getreuen Augustin

Haimbls anbringen dahin verstanden, daß Ewer Churfürstlichen Durchlaucht wir weyland vnsers Bürgers, Albrecht Dürers seel., 2 tafeln, darauff die 4. Complexiones deß Menschen vnder dem bildnus 4. Aposteln repräsentirt, darzu dann Ewer Churfürstliche Durchlaucht eine sonderbare affection trügen, vnderthänigst vnd zwar originaliter verfolgen laßen wolten. Wiewol wir nun gedachten Ewer Churfürstlichen Durchlaucht Camerdienern mit beweglicher ausführung zu erkennen geben, was maßen ernannter Albrecht Dürer, so in vnserer Statt geborn, alß ein weit berümbter Künstler seinem Vatterland zu einem immerwerenden angedenken diese tafeln dergestalt hinterlaßen, daß Sie alß ein Donativum bei gemainer Statt behalten werden vnd Ihme zu einer gedechtnus alhie in seinem Patria verbleiben, vnd nicht auser der Statt kommen solten, dahero auch wir der sachen alß Administratores nicht mechtig weren, vnd zumaln ohne vorwißen eins gantzen Rhats, vnserer lieben Freund, der Posteritet nichts begeben, noch ein solches Clainod, so über 100 iahr bey gemainer Statt gewest, von vnß laßen könnten noch solten, der vnderthänigsten zuversicht, daß Ewer Churfürstliche Durchlaucht solche vnsere entschuldigung in Churfürstlichen gnaden vermercken vnd mit den copien vnd contrefaiten gnädigst zufrieden sein würden, inmaßen weyland Kayser Rudolf hochlöblicher gedechtnus vff gleichmäßiges allergnädigstes ansinnen vnß bey vnserer allervnderthänigsten entschuldigung vnd deß Dürers selbs verordnung allergnedigst bewenden vnd verbleiben laßen, So hat doch gedachter Ewer churfürstlichen Durchlaucht Camerdiener hingegen vermeldet, daß deroselben, alß welche mit vielen trefflichen stucken von der vornembsten alten Maister aigenen hannden gefertigt bereit versehen, mit den copien gar nicht gedient, sondern dieses deß Dürers, als welcher der kunst vnd perfection nach allen andern vorzuziehen, mit sonderm vleiß von seiner hand

gefertigtes gemäl sehen vnd erlangen wolten; darbey er auch ferners gebetten, sein begern bei einem ganzen Rhat nicht anzubringen, dieweil Ewer Churfürstliche Durchlaucht, wann eine wiederige resolution von demselben erfolgen solte, solches zu nachtheil dero höchst ansehnlichen reputation geraichen möchte, hingegen er vns vertröstet, daß Ewer Churfürstliche Durchlaucht vnsere vnderthänigste willfarung zu sonderbaren Churfürstlichen gnaden geraichen, der gestalt, daß nicht allein wir, die solche willfahrung vornemlich betreffe, sonder auch gemaine diese Statt vnd Burgerschafft auf alle begebende occasiones solches zugenießen haben vnd Ewer Curfürstlichen Durchlaucht gnädigste affection im wercke verspüren würden.

Wann wir dann Ewer Churfürstlichen Durchlaucht in allen möglichen vnd verantwortlichen dingen ie nicht gern aus hannden gehen oder etwas, so deroselben zu gnädigstem gefallen geraichen mag, vnderlaßen wolten, vielmehr dero Churfürstliche gnädigste affection ieder zeit in hohem respect vnd würden gehalten, wie noch, alß haben Ewer Churfürstlichen Durchlaucht Camerdiener wir beides, die originalia vnd copien, verfolgen laßen, vnd wollen Ewer Churfürstliche Durchlaucht vnderthänigst haimgestellt haben, welche Sie vnder denselben behalten oder vnß gnädigst wiederumb zukommen laßen wollen, deren zu vnderthänigsten beliebigen Diensten wir ieder zeit willig vnd beflißen verbleiben. Datum 27. August 1627.

Beilage IV.

Sebald Beheym maler sagt, es werd sich nicht finden, das er yemand hab gelernt, als bey vilen grof geschrey

gemacht [werd]; das sey aber war, er hab etlich gesellen, mit denen er sich bey weilen bespracht, seynen mangel angezeigt; das sey der, er konn nit glauben, das in der gestallt des weins vnd brots der leib vnd pluet Cristj da sei; wiß sich des pisher nit zu vnterrichten, müß vnd woll dann pacientz haben pis Im got geben well. Er hab auch vil predig gehort; wiß sich daraus auch nicht zu bessern. Er sey auch ab Lutters schreiben oder anderen predigen nit Irr gemacht worden, sunder alle weg der meynung gewesen; vnd gleich wol hab er Jüngst sich lassen überreden, das sacrament bey den Augustinern entpfangen, doch Im hertzen ein anders gehapt; derhalb er wider sorg, übel gehandelt [zu] haben; wiß, das er hab dann ander vnterricht nit ferrer zugeprauchen. So sagen die prediger selbs, ein starcker dorff des zeichens nit genyessen. Dieweil dann er sager solichs für ein zeichen, das Cristus geben, halte, sey Ime von vnnotten, das zugeprauchen. Von der tauff wiß er nichts, kann das weder schelten oder loben; es lig am wasser nichts. Gestee nit, das er sonst eynich vngeschickt Red gethan, versehe sich, es werd nit auff Ine pracht werden. Seyn gesellschafft, mit denen er seynen mangel geredt, sey der Schulmeister zu sand Sebald, *) seyn — sagers — bruder, Jorg bentz ein maler, vnd veyt glasers sone. Bitt auch, konn man Ine eins bessern, darjn Im genug geschee, vnterrichten, well er guetlich horen vnd auffnemen.

Barthel Beheym sagt, er kann nit glauben, das In der gestallt weins vnd prots der leichnam vnd pluet Cristi da sey; so kon er auch von der tauff nichts halten, dahin kon yn nymant reden, ob er es schon außwendig höre vnd sagt, er glaubts vnd lügs Im hertzen. Hallt es alles

*) Johann Denck, der, weil er ähnlichen Ansichten wie die „gottlosen Maler" huldigte, gleichfalls aus der Stadt verbannt wurde.

für ein plossen menschen dant; das hab er aus grund seins hertzens. Konn auch der schrifft nit glauben. Er sager hab auch mit vil leutten dauon geredt vnd gefragt, auch wol anderthalb Jar des osyanders predig gehort, Jme sey aber nit genug gescheen. Wiß nit, wie es zugee, was dj prediger sagen, sey wol grund vor dem menschen, aber im grund lautter bandt. So sehe er auch kein frucht von denhen, dj predigen. Vff diser maynung well er auch pleiben; dahin verursachen in die lügen, pis die wahrheit kum.

Vff fürhalten, es hab an ein rath gelangt, wie er vnd sein bruder sich vernemen lassen, man soll nit arbeitten vnd man muß ein mal teyln, veracht auch die eusserlich oberkait, sagt er, er kenn keynen obern dan got den almechtigen. Wan seyn bruder wider Jne sind vnd er Jne straff, sey eyn yeder dem andern zugehorchen schuldig, vnd ein bruder hab den andern zu straffen. Es stee nirgent geschriben, wan dein bruder sündigt vnd dir dein bosheit sagt, nym Jn vnd rechtfertig Jn, vnd die straff sey ein handt vmb ein handt, ein aug vmb ein aug, vnd also furt aus.

Vff fürhalten, was gemeynschafft er mit den zweyen malern den Beheymen gehapt oder was vngeschickts er von Jne gehort, sagt Veyt wirsperger, es sey nit one, er erken dise zwen Beheym alls Leut, die des glaubens vbel bericht, oder aber verherrt sind, haben bey eynem pfaffen, dem ein erber Rath die stat versagt, vil gemeinschaft gehapt, vnd gleichwol sey er etlich mal zue Jnen gangen, sy auch zue sich geladen vmb bruederlich willen, der meynung, sy der warheit zuberichten. Aber Jn suma der ein bruder, Barthel genant, der sprech, er kenn keynen Cristum, wiß nichts vom Jme zusagen, sey Jme eben alls wan er hore von herczog ernsten sagen, der Jn berg gefaren soll sein. Hab er Jne wollen den glauben leren vnd gefragt, ob er den konn; der Jme

geantwort, hab den nye gelernt. So sey auch der sebald nit mynder halsstarriger vnd teuffelhefftiger dann diser; vnd sey beschwerlich, das Cristenleut sollen vmb sy sein, alls Jre weiber. Dieselben sie auch so Irrig gemacht, das die nit wissten, wue aus. Es geen auch dise zwen brueder mit des montzers*) vnd karelstads büchlein vmb. Vnd es sey ein Junger bey Jnen, meister sebald kirchners sone; wer wol gethan, das man den von Jnen neme, vnd sich ein yeder Crist derselben maite (?)

Jtem er hab wol von den beden bruedern gehort, Es sey nichts vmb dj oberkeit, die werd mit der zeit zu trümern geen; wie sy aber das gemeint, wiß er nit, hab Jme so weit nit nachgedacht, aber sy doch gestrafft, das sye dj oberkeit nichts haben wellen sein lassen; dann sant Paulus hab sye das nit gelernt.

Jorg Pentz sagt auf das fragstuck, ob er glaub, das ain got sei: Ja, er empfinds zum teil, ob er aber wiß, was er warhafft für denselben got sol halten, wiß er nit — Was er von Cristo hallt? Halt von Cristo nichts — Ob er dem heiligen Euangelio vnd wort gottes, Jn der schrifft verfasst, glaube? Konn der schrifft nit glauben. — Was er von dem Sacrament deß Alltars hallt? Halt vom sacrament des altars nichts. — Was er von der tauff hallt? Halt von der tauff nichts — Ob er ain weltliche oberkait glaub vnd ainen Rate zu Nürnberg für seine Herrn erkenn, über sein leib, gut vnd was eusserlich ist? Wiß von keynem hern dann allein von got.

*) Müntzer.

Vrsachen warvmb es beschwerlich sey, die drei maler hie In der Statt zugedulden.

Erstlich darvmb, das dise maler nit allain den ersten, sonnder anndern vnd dritten tag vber alle stattliche warnung vnd vnndterrichtung sich so gannz gotlos vnd haidnisch erzaigt, alls von kainem hieuor nit erhört sey, vnd das mit ainem truz vnd mit verachtung aller prediger vnd Irer weltlichen oberkait.

Zum andern So Ist diser maler hanndlung nit allain hye, sonnder außwendig bey Jederman rüchtig vnd lautprecht, hat auch für annder sachen ein mercklich groß ansehen, auch nit vnbillich, dann es betrifft nichzit zeitlichs, sonnder die selen. Nun seien vor hin In diser Statt mancherlay haimlicher vnd offenlicher Irrung vnd opinion deß glaubens; wo nun dise leut sollten hie gelassen werden, wurden sie vil leut finden, die sich allererst auß fürwitz oder leichtvertikait zu Inen thun, vnd von Inen gelegenhait Irer opinion erfarn vnd wissen wollten; so sey sich nit zuuermuten, das dise leut werden schweigen; dann man kenne sy; sein auch für prächtig, trutzig vnd von Inen hochhaltend für andere berümbt; darumb gut zubedencken, was pösen giffts hie mer dann vor geseet vnd außgeprait wurd.

Zum dritten sey ain grosse sorg, das die fangknus deß lochs mer dann das wort gottes dise leut zu bekanndtnus vnd ennderung Ires gemüts verursacht hab, vnd das Ir hertz nach dem außlassen eben steen werd wie dauor, alls sich dann am hinabfüren der ain gegen dem andern haimlich, des doch ainer gehört, hab vernemen lassen: Man sagt vns wol vil, wann sie es nur beweisen. Darumb zu besorgen, das die letzten ting erger dann die ersten wurden.

Zum 4. So haben ye dise drey Ire herren, auch In Irem beywesen, vber Ir pflicht vnd ayde für weltliche herrn

vernaint, welchs doch der schulmaister nye gethan, auch In seiner opinion bey weitem nit so gotlos alls dise leut gewesen sein, vnd sey Jme dannocht die Statt verpotten. Warumb sollten die nun mer vortails haben?

Zum 5. So sey bey dem mainsten taille aller menschen alhie vnd außwendig dise sach, auch die drey maler so verhasst, das zu besorgen, ob sie wol hie gelassen [wurden], das sie mit der zeit entleibt werden möchten. Do wurd dann ain vnrat den andern reiten vnd vil ain ergers verursacht dann vor.

Zum 6. So wurd, alls zu besorgen, auß diser leut gegenwürtikait, wie oben gehort, vil getailter Irriger gemüte und opinion bey vil menschen In diser Statt vnd darauß volgen, daß man hinfüro nit mer der gemain, sonder ainem yeden Irrigen In sonderhait predigen vnd vnderrichtung thun musst. Des wurd ein vnertreglich lasst, der nit allain allen predigern, sonder meinen herrn zu schwer wurd.

Beilage V.

Verbot des Raths zu Nürnberg gegen den Nachdruck von Gemälden, Formen und Büchern vom Jahre 1550 (circa).

Nachdem die Buchtrucker vnd Formschneider in diser Stat sich bißhero vnderstanden haben, ire formen, schrifften, büchlein vnd gemälde aneinander nachzutrucken, welchs aber denen, die solche büchlein, gemälde vnd schrifften anfengklich erfunden, gedicht, geschnitten vnd mit Verlegung derselben vil costung darauf gewendet haben, zu grossem schaden, verderben vnd abpruch irer narung geraicht hat, solchs aber zu

fürkommen, so verordent vnd setzt ein erber rathe hiemit, das nun hinfüro kein Buchtrucker, Formschneider, Buchfuerer, Verleger oder yemand anders ainem rathe verwandt vnd zugehörig, dem andern seine Bücher, gedicht, gemälde, schrifften vnd formen, die er selbs gedicht, erfunden, geschnitten oder gerissen, oder auf seinen costen verlegt hat, vnd die ime von eins raths dartzue verordenten zutrucken, ausgeen vnd fail haben zu lassen zugelassen sein, in ainem halben Jar dem nechsten nach ausgeung derselben weder haimlich oder offenlich nachtrucken, schneiden oder reissen oder bey anndern auf sein costung vnd verlegung zuthun verfügen soll. Dann welcher solchs überfaren vnd ainem rathe von yemand alls ain versprecher angetzaiget würdt, der soll ainem rathe darvmb one gnad zu puß geben vnd verfallen sein zehen gulden Reinisch vnd dartzue die geschnitten oder getruckten form, exemplar vnd bücher verlorn haben.

Vnd ob yemand frembds, ainem rathe nit zugehörig, ainem oder mer aus ains raths bürgern wie bücher, gedicht, gemälde, schrifften vnd formen, wie oblaut, ausserhalb diser statt für sich selbs nachtrucken oder nachschneiden, oder solchs in seiner costung vnd verlegung zuthun verfuegen wurde, der soll nit macht haben, ainich derselben truck oder gemelde in ainem halben jar dem negsten nach solchen trucken zu Nürmberg oder in andern ains raths gepieten vnd flecken failzuhaben, zuuerkauffen vnd zuuertreiben bey verlust derselben nachgetruckten bücher, gedicht, formen vnd schrifften, wie die in ains raths oberkaiten betretten werden.

Berichtigung.

S. 41 Z. 2 v. u. statt 14 lies 10.

Inhalt.